

# Keramischer Bund

Wochenblatt für den keramischen Bund  
Industrievertretung für die Glas-, Porzellan-, Ziegel-, Grobkeramische und Baustoff-Industrie  
Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonnabend. — Bezugspreis 1,20 RM im Vierteljahr. — Verlag, Schriftleitung und Versandstelle: Charlottenburg, Brahestr. 2—5. — Geruf: Amt Wilhelm 5646 und 5647.

Nummer 33

Berlin, den 17. August 1929

4. Jahrgang

## Amerikanische Löhne für Europa.

Von Fritz Krummeyer.

Die Vereinigten Staaten sind in den Jahren nach dem Kriege das gelobte Land der europäischen Industriellen gewesen. Dort drüben waren Taylorismus und Fordismus in ergiebigster Praxis zu studieren, und dort drüben war auch das Geheimnis goldigen Profits zu ergründen. Was Wunder, daß unsere Industriellen samt Gehilfen in hessen Scharen über den Ozean fuhren, dort geschäftig herumspazierten, fleißig kopierten und viel einfanden. Bei ihrer Rückkehr gingen sie tüchtig daran, das Geschauta und Gefundene in die Praxis umzuschulen: es wurde nach amerikanischer Methode rationalisiert. Und in der Tat erwies sich die Rationalisierung vorteilhaft. Die menschliche Arbeitskraft konnte schärfer ausgebaut werden, die Fördermenge stieg, der Gewinn je Produktionsseinheit und beschäftigten Mann schnellte empor — aber noch mehr schwoll das Heer der Arbeitslosen an. Aus den Hunderttausenden von Menschen wurden Millionen, die aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet waren. Sie mußten von der öffentlichen Unterstützung erhalten werden, wodurch die Steuern und die Sozialbeiträge in die Höhe gingen. Darüber klagten die Industriellen laut und ständig. In den von Unternehmertausenden bewegten Zeitungen und Versammlungen ist die Klage über die hohen Steuern und die unerträgliche Soziallast das Kernstück geworden.

Doch die Industriellen selbst zu der Erhöhung der Steuer- und Soziallast ihr vollgerüttelt Mach beigetragen haben, das kommt freilich unsern „genialen Wirtschaftsführern“ und denen, die für sie die „Genialität“ beschaffen müssen, freilich gar nicht in den Sinn. Sie sind mit ihren Klagen gegen den Staat und die Gewerkschaften dermaßen in Anspruch genommen, daß sie, wie es scheint, gar nicht dazu kommen, einmal gründlich darüber nachzudenken, wie es zugeht, daß bei ihnen die amerikanische Wirtschaftsblüte auf sich warten läßt, obwohl sie nach dem amerikanischen Schema rationalisiert haben und nach dem deutschen Schema die Arbeiter ausbeuten. Würden sie das untersuchen, so würden herausfinden, daß sie bei Nachahmung der amerikanischen Produktionsmethoden das Wichtigste vergessen haben, nämlich die amerikanischen Löhne. Und so lange diese nicht gezahlt werden, können Arbeitslosigkeit, Arbeitsmangel und Geschäftskrise mit Steuer- und Soziallast unmöglich verschwinden. Zu dieser Unsenwahrheit kann sich das heutige Unternehmergeleicht nicht bequemen. Es wird auf seiner alten Lohnpolitik verhorren wie das Huhn auf dem Kreidestrich. Und davon wird es in Abhängigkeit der politischen und wirtschaftlichen Machtverhältnisse sobald nicht obzubringen sein.

Zieht nun scheint es, daß der Antrieb zu einem Wandel von außen kommt, und zwar von dem Lande, von dem die europäischen Industriellen ihre neuesten Profitpressen bezogen haben, von den Vereinigten Staaten. Henry Ford, der Automobilkönig, beabsichtigt nichts weniger, als in allen seinen nichtamerikanischen Fabriken die Löhne zu zahlen, die er daheim in Detroit einführt hat. Er hat in 21 Ländern Zweigfabriken. Deren Leute sollen so hoch entlohnt werden, daß sie sich einen ebenso hohen Lebensstand leisten können, wie der amerikanische Fordarbeiter. Um für die Berechnung des für jedes Land notwendigen Lohnsatzes eine zuverlässige Grundlage zu haben, hat sich Ford an das Internationale Arbeitsamt mit der Bitte gewandt, ihm Angaben über die Kosten des Lebensunterhaltes, der Steuern, Sozialbeiträge usw. in all den Städten zu liefern, wo Ford schon Fabriken hat und nächstens zu errichten gedenkt. Das Arbeitsamt wird der Bitte willfahren. Damit aber die Erhebung nicht etwa der Kosten wegen verzögert wird, hat der Volkswirt und Geschäftsmann Edward Filene dem Arbeitsamt 25 000 Dollar telegraphisch überwiesen. In dem Telegramm schreibt Filene, wenn Ford durch seinen Plan in Europa einen ähnlichen Wandel wie in Amerika herbeiführe, so würde das auch in Europa bedeuten: „die höchsten Löhne bei niedrigsten Preisen, die höchsten Gewinnzweiten bei höherem Lebensstand, und in der Folge eine größere Wirtschaftsblüte und einen gewaltigen Antrieb zum Weltfrieden.“

Es ist nun recht unterhaltsend, zu versuchen, wie sich die europäische Unternehmerpresse zu diesem Teil, zu dem Kernstück des Fordismus verhält. Ein Teil dieser Presse übergeht den Fordischen Plan mit eisigem Schweigen, ein anderer spöttelt darüber, der Rest aber bemüht sich, der Welt weiszumachen, daß die — mit einem Male — bösen Amerikaner nichts weniger im Schild führen, als daß gute heimische Unternehmertum zu besiegen und, ganz abgelehnt davon, stellen sich die europäischen Arbeiter schlechter, wenn sie die amerikanischen Reallöne befähmen, weil ja in den Vereinigten Staaten alles teurer sei. Dieses Register zieht insbesondere das Pariser Unternehmerblatt „Journal d'Industrie“. Deren Behauptung, daß in Nordamerika alles teurer sei, ist natürlich blanker Unsinn. Wie sich jedermann mit einem Blick in die Liste der Kleinhandelspreise der amtlichen Washingtoner „Labor Review“ überzeugen kann, sind drüben die Lebensmittel und Bedarfsgüter, die die Masse braucht, eher billiger, jedenfalls nicht teurer als beispielsweise in Deutschland. Kein europäischer Handwerker kann sich mit anderthalb Stundenlöhnen ein Hemd, mit fünf Stundenlöhnen ein paar Schuhe, mit 20 Stundenlöhnen einen guten Anzug kaufen, wie es sein Kollege in den Vereinigten Staaten kann.

Es ist übrigens schon einmal ein Fordischer Plan von der Unternehmerpresse so mit Spott und hämischen Bemerkungen begriest worden. Als er im Jahre 1914 bekannt wurde, er werde jedem seiner Arbeiter anstatt wie bisher 2,40 Dollar 5 Dollar Mindestlohn zahlen und die Arbeitszeit auf 8 Stunden täglich herabsetzen, wurde ihm von der Unternehmerpresse geistige Un-

## Die Reaktion wittert Morgenluft!

Die Reaktion macht mobil, wir dürfen uns das nicht verbauen. Sie sammelt unter den verschiedensten Deckmanteln alle verfügbaren Elemente in Stadt und Land. Mit Eisen sind dunkle Kräfte am Werk. Unter allen möglichen Parolen wird gesammelt, Vereine mit allen möglichen und unmöglichen Zwecken gegründet und Herrschaft gehalten. Versammlungen, Festlichkeiten und Tagungen werden veranstaltet, nationale Phrasen in allen Variationen gedroht und Gifte gegen die Republik und ihre Aufbaukräfte verprüht.

Die reaktionäre Presse überschlägt sich in Patriotismus, sie lästert, verleumdet und lügt das Blaue vom Himmel herunter. Sie heißt und schürt die Gemüter zu Aktionen und Blutrüstigkeit. Und wo es nicht mit den grobschlächtigsten brutalsten Mitteln geht, wird „Wissenschaft“ zu Hilfe gerufen, die auch willfährig Helfersdienste im Kampf gegen den Fortschritt leistet. Kein Mittel bleibt unversucht. Es sei nur an das wütste und verlogste Treiben der Hugenbergläätter gegen die Sozialpolitik an sich und besonders gegen die Arbeitslosenversicherung erinnert, daß die Empörung der gesamten Arbeiterschaft auslöste. Das ist aber nur ein Teilgebiet.

Täglich läßt sich im steigenden Maße beobachten, wie in Unternehmerblättern, in bürgerlichen Tageszeitungen, in Zeitchriften der Arbeitersfeinde und — gegen immer wieder Argumente gegen die verkürzte Arbeitszeit, gegen das Tarifweira, gegen das Schichtungsweise, gegen die Invalidenversicherung, gegen die Krankenkassen, mit anderen Worten, gegen die gesamte Sozialpolitik vorgebracht und zusammengetragen. Dazu kommen noch die Verächtlichmachung und die Hetze gegen die Republik und ihre Männer, gegen den Staat und seine Träger. Eine Unmenge Druckerhände und Papier werden täglich nur zum Kampf gegen die Arbeiter und ihre errungenen Freiheiten und Stützpunkte aufgewendet. Eine richtige Generaloffensive hat eingesetzt.

Der Zweck dieses wütsten Feldzuges ist: Fort mit allem Neuen, her mit dem Alten und her mit der wirtschaftlichen und politischen Diktatur zum Ruhm einiger Großverdiener und ihrer Trabanten.

Doch damit auch alle anderen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Machtheilungen der Arbeiterschaft und besonders deren Organisationen befreit würden, besteht sich am Rande. Alles was die Arbeiterschaft errungen hat, würde vernichtet werden. Das ist das Wollen der Reaktionäre, die die Führung in der Hand haben.

Derer, die wissen, was sie wollen, sind nicht viele. Aber ihre Stärke verleiht ihnen die Gesetzlosigkeit wie: abgetakelte Fürstlichkeiten, pensionierte Militärs, rechisschende Beamte, Industrielle, Händler, Reeder, Bankleute, Agrarier, Kirchenvertreter, Studenten, politische Charlatane, Kriminelle, Raufstöße, Halbstärke und politische Kinder. Zu ihnen organisierten Schutzenruppen zählen die Schutzvereine, der Stahlhelm, die Nationalsozialisten und ähnliche Gebilde. Teile der deutschen Turnerschaft und sonstiger Sportverbände werden dazu erogen und beeinflußt. Die Herde weiß selbstverständlich nicht, worum es geht, ihr fehlt jegliche wirtschaftliche und politische Ausklärung. Sie macht nur mit. Je schöner die Phrase, je blutrüstiger die Worte, je verrückter das Herrscherbild einer Idee, je leichter die Markthandel, desto mehr sind sie bei der Sache.

Dass es tatsächlich ein Machwerk reicher Geldleute ist, die der Reaktion den stärksten Antrieb verleihen und die Jugend ins Unglück führen, befinden selbst Bürgerliche. Theodor Wolff schreibt im „Berliner Tageblatt“ 3. V. von den Studenten: „Viele Kämpfer, viele Sturmgefechte bemerken gar nicht, daß sie nichts sind als eine Leibgarde antisozialer Großverdiener, Wächter vor den Geldsäcken herrschergewohnt Industrieller, eine freiwillige Jugend-

truppe, die der Kriegsgewinner und Inflationsausbauer (Hugenberg D. R.) sich ebenso dienstbar macht wie er, in diesem Falle zahlend Zeitungen und Zeitungsschreiber erwacht. Diese jugendlichen Idealisten werden, wie die „Frontsoldaten“ des Stahlhelms, an der Leine geführt von einem Unternehmenskonzern, das den neuen Staat hat, weil er den arbeitenden Schichten zwar sonst nicht viel, aber immerhin einen Wählerstimmen und das Selbstgefühl des freien Staatsbürgers gegeben hat.“ So wie Theodor Wolff die Feststellung macht, daß Unternehmenskonzern der Staats- und arbeiterfeindlichen Bewegung im Stahlhelm den Antrieb geben, bestätigte auch der ehemalige Nationalsozialist Müggel von der nationalsozialistischen Bewegung. Er wies nach, daß Hitler u. a. von Spitzensfabrikanten Mutschmann in Plauen finanziell unterstützt wurde.

Wir ersehen daraus, daß meist die wirtschaftlichen Gegner der Arbeiterschaft die Anregen und Macher der sozialen, politischen und kulturellen Reaktion sind. Dazu haben sie stets Geld in Hülle und Fülle, wenn sie aber etwas höhere Löhne oder Steuern bezahlen sollen, dann fehlt ihnen Geld in allen Sorten. So können die Unternehmer heucheln.

Die ganze Aufmachung des Kampfes gegen die Arbeiterschaft und den Staat und das Gebaren der heimlich mit Sold verdeckten Bauernsöhne, Militäristen, Studenten, Tageliede und Hitlerjungen lassen erkennen, daß sie ernstlich den Konflikt mit anderen Volksteilen und der Staatsmacht wünschen.

Der Verstand und die Vernunft sowie die Überlegung werden bei diesem Kampf des großen Hauses absichtlich unberücksichtigt gelassen. Der Nationalsozialist Bodo Uhle sprach für lüstig in Hujum aus. Er meinte, daß Deutschland nicht mit dem Verstand, sondern mit der Faust befreit werde. Das ist doch typisch. Wenn etwas nicht mit dem Verstand getan wird, dann geschieht das ohne Verstand. Wer die Aussicht dieses Treibens in den Zeitungen beobachtet, wird auch Zweifel bekommen, daß in der nationalsozialistischen Bewegung mit Verstand gearbeitet wird.

Der nationalsozialistische Parteitag in Nürnberg war dafür ja auch ein Beweis; denn dort wurde das Metallarbeiterhaus T. C. demoliert, weil der Wirt auf Verlangen der Nationalsozialisten, die Fahne in den Reichsarbeits nicht herunterholte. Auch sonst tobten diese politischen Rovodys in Nürnberg mit Western, Schlagringen und Schießen, weil sie andere und bessere Argumente zur Begründung ihrer Sache nicht besitzen.

Diese wie die gesamte reaktionäre Bewegung ist arm an Ideen, die die Massen in ihren Bann ziehen. Diese Streitungen beruhen auf fälschlich Egoismus, brutalster Herrschaft, frankhafter Chreiz und irrendem Wahns. Ideale finden dort keinen Boden. Wo Machtgelüste, Geldgier und Mühmuth vorherrschen, haben Gedanken, wie dem Volk und der Menschheit förderlich zu sein, keinen Platz.

Das ist es ja, was die Streitungen und das Wirken der organisierten Arbeiterschaft so hoch über das Treiben ihrer Feinde hinaus hebt, die heiligen Ideale, die Hingabe an eine große edle Sache, der uneigennützige geistige Kampf zum Wohle für den Staat, für das Volk, für die Menschen.

Dieses Streben, sich von herrschüchtigen distinktivsternen Gewaltmonarchen und ihren Banden einzunehmen oder gar unterdrücken zu lassen, geht nicht an. Deshalb heißt es für die organisierte Arbeiterschaft: Augen offen behalten, Vernunft walten lassen, die Schuhorganisationen verstärken, dem Bahnwitz entgegenzutreten, unter welchem Deckmantel er sich auch beweisbar macht.

Wenn die Reaktion Morgenluft wittert, muß die organisierte Arbeiterschaft um so wachsamer sein.

Normalität nachgesagt und kein völliger Bankrott in nahe Aussicht gestellt. Das strikte Gegenteil ist durch die Verdoppelung des Lohnes eingetreten, so daß Ford sich veranlaßt sah, später den täglichen Mindestlohn auf 6 Dollar zu erhöhen und die fünftägige Arbeitswoche einzuführen. In seinen beiden Büchern hebt der Automobilkönig immer wieder hervor, daß sein fabrikhafter Aufstieg erst eigentlich mit der Erhöhung des Lohnes von 2,40 auf 5 Dollar eingelebt habe.

Eine ähnliche Wirkung wird die Einführung des amerikanischen Wochenhauzes in Europa haben. Zunächst wird Ford seine Weltbewerber aningen, ihm zu folgen; und diesen wird ein wachsender Kreis von Unternehmern nachschreien müssen. Höher Lohn für eine steigende Arbeiterschaft heißt die zahlungsfähige Kaufmacht mehren, heißt den Absatz steigern und den Geschäftsgang allgemein beleben. Und wie Ford die Kaufkraft fördert, wird er die Preise senken. Nur, er wird das europäische Unternehmertum dazu bringen, nun einmal wirklichen Fordismus zu betreiben. Die Arbeiter werden dabei bestimmt nicht die Befrieder sein. Freilich, ob sich der Plan Fords in Europa ebenso glatt verwirklichen lassen wird wie in Amerika, das wird sich die Zukunft lehren müssen.

Es braucht hier wohl nicht betont zu werden, daß der Plan Fords nicht der Liebe zu der europäischen Arbeiterschaft entspringt. Dem würde der Automobilkönig selbst am nachdrücklichsten widersprechen. Er ist Großkapitalist und will ein noch größerer werden; er macht goldige Gewinne und will noch goldigere machen. Um das zu können, muß er die in Amerika mit großem Erfolg geübte Lohnpolitik auf möglichst viele Länder ausdehnen, damit auch dort das Masseneinkommen steigt und in der Folge der Kaufkraft zunimmt. Was der Automobilkönig will, das wollen viele, sehr viele seiner heimischen Standesgenossen. Sie müssen die ganze Welt mit ihrem Geiste und ihrer Organisation versetzen, soll die Welt ihnen die immer größer werdenden Warenberge abtauschen können.

Der durch Krieg heillos zerstörte europäische Kapitalismus wurde von Amerika durch Rohstoff- und Goldzuflüsse gerettet. Der Retter heißt für seine Dienste ein gesondertes Entgelt und vor allem Sicherheit für die gelebten Milliarden. Für beides hält er die europäische Unternehmerschaft unfähig. Darum legt er selbst Hand ans Werk. Ford beginnt mit der Lohnpolitik, fährt weiter mit der Verbilligung der Produktion und Senkung der Preise und erweitert dadurch den amerikanischen Markt. Was noch weiter zu tun ist, wird die Reparationsbank beorgen. Amerika hat nicht umsonst den europäischen Kapitalismus aus seinem Nachkriegsödalis erlösen. Es wird ihn nun in Sachen des Fordismus auf die Sprünge bringen — oder ihn vollends erlösen.

## Die Entwicklung von Bevölkerung und Einkommen.

Das Institut für Konjunkturforshung bringt in seinem Wochenbericht vom 3. Juli eine Betrachtung über die Entwicklung des Einkommens in der Gegenwart. Dem schließt sich eine Untersuchung über die künftige Entwicklung von Bevölkerung und Einkommen an. Voraus geht eine Berechnung der Einzelhandelsumsätze in den letzten Monaten. Die Einzelhandelsumsätze sind in den Monaten April und Mai sehr verschieden gelegen. Im Mai waren sie durchschnittlich höher als im Vorjahr, worin die Tafel zum Ausdruck kommt, daß das Frühjahresgeschäft diesmal um einen Monat später eingezogen ist. Des weiteren zeigt sich darin eine Reaktion auf die Umsatzschwankung in den Wintermonaten. Die Belebung des Einzelhandelsumsatzes in den letzten Monaten wird weiter fortgesetzt, um sich in der gleichen Zeit auch die Einkommensverhältnisse günstig gestalten. Das Einkommen der Industriearbeiter hat — gemessen an Beschäftigung und Lohnhöhe — im Mai den Vorjahresstand wieder überschritten. Auch die anderen Teile des Arbeitseinkommens dürfen sich annähernd in der gleichen



# Berufserkrankungen in der Glasindustrie.

Nichts gingen Industrielle und Arbeiter an den Veruss-erkrankungen der in der Glasindustrie beschäftigten Glasarbeiter vorüber. Erst in den letzten Jahren zeigt sich das hohe Interesse, das die Wissenschaft an den Erkrankungsformen der Arbeiter nahm, und die hervorragendsten Autoren stellten fest, daß die Erkrankungen aus der Berufstätigkeit stammen und nur in einzelnen Industriezweigen zu finden sind. So ist z. B. die Starkerkrankung eine typische Erscheinung, der in der Glas-industrie beschäftigten Glasmacher, und sie ist weniger zu finden in irgendeinem anderen Industriezweig.

Nachdem der Einfluß der Gewerkschaften sich in immer steigendem Maße zeigte, können wir feststellen, daß die Frage der Berufserkrankung in hohem Maße von allen Gewerkschaftsvertretern zur Besprechung gestellt wird. Die Verordnung über Berufserkrankungen vom 11. Februar 1929 weist allein 22 Berufserkrankungstypen auf. Dabei ist die Zahl der Berufskrankheiten bei weitem nicht erschöpft. Immer größer treten die Berufskrankheiten in die Erscheinung, und ärztliches Können und Wissen tragen dazu bei, den Erkrankten Hilfe zu bringen. Es ist gewiß eine lobenswerte Erscheinung zu holen, aber begrüßenswerter ist die Aufgabe, dem erkrankten Arbeiter, der zum Opfer der Industrie wird, eine Entschädigung durch die Berufsgenossenschaft zu geben. Die Berufsgenossenschaften erblideten ihre Aufgabe darin, den Unfallverletzten, also den Arbeiter zu entzünden, der plötzlich im Betrieb von irgendeinem Unfall erfaßt worden ist. Es ist aber genau so schlimm, wenn ein Arbeiter jahrezehntlang in der Industrie beschäftigt ist und durch seine Berufstätigkeit erheblich in seiner Gesundheit geschädigt wird, oder gar seine Berufstätigkeit infolge der Schädigung einstellen muß. Auch in all diesen Fällen wäre es ein Gebot der Gerechtigkeit, wenn die in ihrer Gesundheit geschädigten Arbeiter durch die Berufsgenossenschaften eine Rente erhalten würden. Niemand wird bestreiten, daß diese Arbeiterschönen Opfer der Industrie sind und deshalb auch entzündet werden müssen.

In der Glasindustrie treten zu der Berufskrankheit „grauer Star“ weitere Berufskrankheiten, die wir in den Kreis unserer Besprechung zu stellen haben.

Vornehmlich in den Kloschenhütten, aber auch in den Weißglas- und Tafelglashütten finden wir Glasmacher, die durch allzu starkes Bläzen sich die Lungen losgebläht haben und bei ihrer weiteren Tätigkeit, also beim Bläzen des Glases mit ungeheuer aufzublaufen haben auf der Werkstelle stehen. Bei dieser ihrer Berufstätigkeit rufen solche Arbeiter einen überaus traglichen Eindruck hervor. Dabei muß der Gedanke aufflackern, daß, wenn einem Glasmacher eine solche Krankheit befällt, diese bei weiterer Tätigkeit stärker auftreten kann und zur völligen Arbeitseinstellung führen muß. Immer mehr wird erkannt, daß es die Aufgabe des Arztes sein muß, vorbeugende Maßnahmen zu treffen, also die Krankheit zu heilen und ihre Ausbreitung zu verhindern.

Es wäre also ein Gebot der Gerechtigkeit, wenn alle Glasmacher, die von einer solchen Krankheit befallen sind, zu anderer Arbeit verwandt würden, und wenn sie eine Erwerbsverminde rung aufweisen, durch die Berufsgenossenschaften eine Entschädigung bekommen müssten.

Als weitere Berufskrankheit möchten wir die Bleivergiftungen nennen. In allen Glashütten, in denen Bleiglas geschmolzen wird, bedürfen die Gemengerräume besonderer Aufsicht. Die Gewerbeinspektoren haben die Pflicht und Aufgabe, den Gemengerräumen, in denen Gemenge für Bleifritallglas hergestellt wird, ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Wir haben solche Räume in Augenchein genommen und können aussprechen, wir fanden die besten Staubsaugvorrichtungen, und es geschah alles, was nach dem heutigen Stande der Technik geschehen kann, um den gefundene Gefahren zu begegnen. Die Zahl der Betriebe, in denen aber solche Einrichtungen fehlen, ist bedeutend größer.

Diese Betriebe bilden die Brutstätten für Bleivergiftungen. Es sind besonders die Gemengemacher, die unter den Bleivergiftungen leiden, und es müssen unter allen Umständen Maßnahmen getroffen werden, daß solche Berufskrankheiten auf das sichtbar geringste Maß zurückgeführt werden.

In der Glashütte leiden die Glasmacher ebenfalls unter den Bleivergiftungen. Die Gemengebehälter müssen mit starkem Blech ausgekleidet werden, so daß der Gemengestaub sich nicht auf die Werkstelle legt, und nach dem Einlegen des Gemenges in den Glasofen, vor allen Dingen vor dem Beginn der Arbeitstätigkeit der Glasmacher, muß eine besonders sorgfältige Reinigung der Ofenschörne und Werkstücken vorgenommen werden, damit der bleihaltige Gemengestaub keine schädlichen Wirkungen ausüben kann.

In den Glasschleifereien treten aber gleichfalls für die Glasmacher Bleivergiftungen auf, und es wird die Aufgabe der Gewerbeärzte sein, diese Erscheinungen zu studieren, um Vorsorge zu treffen, daß Bleierkrankungen von den Glasschleifern ferngehalten werden.

Eine andere Berufserkrankung hat unzweckmäßig das Auge des Glases durch Säurepolitur zur Folge. Die Säurepolitit enthält so gefährliche Bestandteile für die Gesundheit der Arbeiter, daß die Räume allen hygienischen Anforderungen entsprechen müssen, wenn sie zur Säurepolitur in Benutzung genommen werden. Die Gewerbeinspektoren würden sich gerade auf diesem Gebiet der allergrößten Dank der Arbeiter verdienen, wenn eine genaue Überwachung vorgenommen würde.

In den Glasschleifereien ist das Schleifen mit Karborundum eine neue Erscheinung. Seit einigen Jahren wurde das Karborundum zum Schleifen der Kristallgläser in Benutzung genommen, und seit längerer Zeit zeigen sich bereits die trüben Folgen des Karborundums. Ein großer Teil unserer Mitglieder behauptet, daß das Karborundum gesundheitsgefährlich ist, und alle Arbeiter, die mit diesem arbeiten, der eine früher, der andere später, weisen Vergiftungsscheinungen auf.

Die Gewerbeinspektoren könnten für sich das größte Verdienst in Anspruch nehmen, wenn sie dieser Frage die größte Aufmerksamkeit widmen würden. Es mag sein, daß die Gefährlichkeit des Karborundums sich nicht in vollem Maße beweisen läßt, aber immerhin kann nicht bestritten werden, daß nach der Einführung des Karborundum-Schleifens sich bei den Glasschleifern, die mit Karborundum arbeiten, Krankheitsscheinungen geltend machen, und damit die Gefährlichkeit des Karborundums erwiesen ist. Auch hier sagen wir, wir haben zu prüfen, damit Krankheiten vermieden und späteres Elend von der Arbeiterschaft ferngehalten wird.

Die Staubbungskrankheiten sind in der Glasindustrie nicht seltener als in anderen Industriezweigen. Unsere Forderung, daß diese Krankheiten, wenn sie zur Erwerbsbedingtheit führen, entzündigt werden müssen, darf anerkannt werden, hat man doch für andere Industriezweige den durch Staubbungskrankheiten Arbeitern eine Rente gewährt. Gewiß müssen erst die Arbeiter und deren Organisationen einen erbitterten Kampf gegen die Berufsgenossenschaften führen, damit der Arbeiter in den Besitz seiner Rente kommt.

In der Glasindustrie ist die gefährlichste Arbeit am Sandstrahlgebäse. Es gibt Betriebe, die die neuesten und vorteilhaftesten Einrichtungen haben. Aber trotzdem wird beim Sandstrahlgebäse die Staubbentwicklung nicht ganz beseitigt werden können. Wenn nun schon bei den besten technischen Einrichtungen sich die Staubbentwicklung zeigt, dann erst in den Betrieben, in denen das Sandstrahlgebäse bereits seit Jahrzehnten zur Einführung kam, und die Staubbentwicklung ungeändert bis ent-

satteln kann. Hier werden die Arbeiter nach ganz kurzer Zeit in ihrer Gesundheit geschädigt; noch einigen Jahren tritt die Lungenerkrankung in stärkerem Maße hervor, und dann geht es mit der Gesundheit immer mehr bergab. Es ist ein Glück, daß für Arbeiterinnen diese Arbeit verboten ist, aber trotzdem finden wir immer wieder, daß dieses Verbot umgangen und auch Arbeiterinnen am Sandstrahlgebäse beschäftigt werden.

Laut und vernünftlich erheben wir deshalb unsere Stimme, daß die Gesundheit der Arbeiter und Arbeiterinnen als das höchste Gut gilt. Es hat alles zu geschehen, um die Arbeiter gegen gesundheitliche Gefahren zu schützen. Wenn trocken Erkrankungen vorkommen und damit eine Erwerbsverminderung verbunden ist, oder aber die Arbeiter aus der Industrie ganz ausscheiden müssen, weil sie durch die Berufskrankheiten an der Aussöhnung ihres Berufes gehindert sind, dann muß den Erwerbsbehörden durch die Berufsgenossenschaft eine Rente gewährt werden. Notwendig ist aber auch, daß der Kampf um die Rente als Berufswidrigkeitskampf aufhören muß, denn es ist unerträglich, daß zwei bis drei Jahre vergehen, ehe der Arbeiter in den Besitz seiner ihm rechtlich zustehenden Entschädigungen kommt.

## Neue Farbengläser.

In der Entwicklung der Glasindustrie zeigt sich die interessante Erscheinung, daß die Herstellung des Glases, die schon Jahrtausende hindurch betrieben wurde, erst eigentlich in unserer Zeit das Interesse wissenschaftlicher Forschung erweckt hat. Über diese Tatsache erfreut sich leicht, wenn man bedenkt, daß für Verfahren, die geeignet sind, Bedürfnisse zu befriedigen, lange Zeit die auf empirischem Wege gefundenen Arbeitsmethoden genügen und den damit beschäftigten keine Zeit zu Forschungen lassen.

Erst im 19. Jahrhundert begann langsam auch in der Glasindustrie die wissenschaftliche Vertiefung ihren Einfluß geltend zu machen. Die Empire konnte die anstrengenden Probleme nicht mehr meistern und in der Herstellung optischer Gläser wurden die ersten Erfolge auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Glaserforschung erzielt. Man lernte auch die Zusammenziehung der Farbengläser kennen, sie wissenschaftlich zu erforschen und in den Dienst der Heilkunde stellen. So wurde z. B. durch Versuche festgestellt, daß Ultraviolet und Purpur im Gegenspiel ihrer Kräfte Epilepsien und ähnlichen Schwererkrankungen gute Dienste leisteten. Stot- und Blasenglas wurden für Bestrahlungen bei Tuberkulose, Krebs und ähnlichen Krankheiten verwendet und das ultraviolette Glas ist in seiner Bedeutung schon oft gewürdigt worden.

Kürzlich hat nun Professor Dr. Weidert in seinem Laboratorium in der Technischen Hochschule zu Berlin Gläser gezeigt, die durch Verwendung seltener Erden die Eigenschaften besitzen, gewisse Farben zu absorbieren und die Farbenunterschiede zu steigern, wie dies z. B. in der Photographie durch Verwendung der bekannten Gelbfilter geschieht. Die Wirkung solcher Farbengläser wurde auch bereits im Kriege zu Geheimsignalen benutzt. Denn wenn man sie vor eine Lichtquelle schalte, könnte man mit bloßem Auge keinen Unterschied wahrnehmen. Nur mit einem entsprechenden Apparat wären Zeichen zu bemerken.

Welche überraschenden Erscheinen sich aber erzielen lassen, zeigte der weitere Ausbau der Erfindung durch Prof. Weidert. Beim Betrachten farbiger Gegenstände durch die Gläser werden die Farbenunterschiede ganz ungemein gesteigert. Eine hellrote Ziegelwand erscheint dunklerrot, mattgrüne Pflanzen im fröhlichen Grün, so daß also die Möglichkeit besteht, daß Menschen mit schwächer Farbenempfindung beim Betrachten durch diese Gläser Farben erkennen können, die sie sonst nicht wahrnehmen.

## Glossen zum Geschäftsaufschluß der Kahla A.-G.

Die Kahla-Direktion hat den Bericht zum 41. Geschäftsjahr herausgebracht und schreibt schon im zweiten Satz von einer Erhöhung der Löhne und Gehälter. Wiederholt haben wir darauf verwiesen müssen, daß in den Kahla-Betrieben von Lohn erhöhungen kaum gesprochen werden kann, weil die Geschäftsleistungen durch besondere Maßnahmen von Arbeitsermittlungen, Preisabbau usw. jede Lohnnerhöhung illustrieren mögen. Daher die Behauptung aufzustellen, daß durch die Erhöhung der Löhne die Gestaltungsfähigkeit eine steigende Tendenz aufzuweisen hätten, halten wir für übertrieben. Man ist mit dem Geschäftsjahr nicht ganz zufrieden, trotzdem der Umsatz von 27 Millionen auf 33 Millionen Reichsmark pfeift. Die tschechoslowakische und die japanische Konkurrenz sei im Wege. Das durfte nur auf die Geizdrarbeiten auftreten. Auch die Hochschuhzollpolitik des Auslandes macht bedeutende Schwierigkeiten. Wir meinen, daß die Kahla A.-G. für die „offene Tür“ allerwärts“ eintreten sollte, denn mit der Befreiung der Hollschranken läßt sich die Industrie nur heben.

Eine weitere Nebertreibung im Geschäftsbericht glauben wir festhalten zu müssen. Der Lohnanteil am Fertigprodukt soll der ausschlaggebende Faktor sein. In der Porzellandustrie, die doch immerhin als eine Massenfabrikation angebrochen werden muß, können wir uns nicht vorstellen, daß der Lohnanteil einen überwiegenden Einschlag haben sollte. In der Hochspannung hat man „auskömmliche“ Preise erzielt, während die Niederspannungspreise gedrückt gewesen waren. Was unter „auskömmlich“ zu verstehen ist, kann man am besten an Hand kapitalistischer Währungen beurteilen. Die Hochspannungsartikel bringen deshalb der Kahla A.-G. etwas ein, weil sie in diesem Artikel eine gewisse Sonderstellung einnahm, die sonst der Verbindungen mit anderen Werken preispolitisch gehalten werden konnte.

Nun hat man auch den englischen Betrieb in Stourport aufgemacht, an dem man erheblich beteiligt ist. Da es dieser Aktien eine Verbindung mit der Steatit-Magnesia A.-G. eingegangen wurde, so wirkte sich das im Innengerüst zweifellos zugunsten Kahla aus, und man muß die Bilanzpolitik von dem Gesichtspunkt der inneren Betriebsstärkung aus betrachten. Die Entwicklungsmöglichkeiten des englischen Betriebes wollen wir nicht im geringsten verleugnen, und die internationale Verzilzung des Kapitals tut das ihrige hinzu. England und seine Dominien sind für den elektrotechnischen Markt Abhängigkeiten, die nahezu ein Viertel des Weltmarktes ausmachen. Noch ist die Elektrotechnik in den Dominien und auch in England zum Teil wenig entwickelt, und man verspricht sich ein gutes Geschäft. Doch die deutschen Porzellanarbeiter werden das Nachsehen haben, denn der englische Betrieb wird schließlich doch nur eine Konkurrenz der deutschen elektrotechnischen Porzellandustrie werden. Man hat ein halbes Hundert Facharbeiter aus Hermendorf, Mariagartenhütte, Freiberg, Holenbrunn usw. nach England dirigiert, welche die angenehme Aufgabe haben, den neuen, nach allen betriebswissenschaftlichen Gründen errichteten Betrieb in Gang zu bringen und die englischen Arbeiter anzulernen. Der Betrieb soll Hochspannungsporzellan erzeugen.

Zwischen den Arbeiten in Rauenstein engagiert und wird dort Kahla-Manieren (Stillegung) einführen.

Wir haben in diesen Svalten vor längerer Zeit Stellung zur Kapitalerhöhung genommen. Heute weist der Geschäftsbericht aus, daß der Gewinn bei der Ausgabe der 3 Millionen Reichsmark neuen Aktien in Höhe von 39576 RM dem Reservefonds zugeführt wurde. Man hat bei der Aufstellung der Bilanz wieder eine „verlässliche Bewertung der Bestände“ vorausgesetzt,

Auch für die wissenschaftliche Forschung bieten diese Gläser große Zukunftsaussichten. Die praktische Bewertung und Ausnutzung der Erfindung von Professor Dr. Weidert kommt aber auch zunächst in den Kunstgläsern treffend zum Ausdruck, die als Moser-Gläser von den Karlsbader Kristallplastfabriken A.-G., Moser & Schmidt, Meyer's Neffe, Viechtböhmen d. Karlsbad, hergestellt werden.

Diese Gläser, die wir bei Professor Weidert sahen, zeigen fast alle Farben, die sie aber wechseln je nach der Tiefe des Glases und nach der Belichtung bei Tages- oder Kunstlicht. Ein wunderbares Farbenspiel erfreut das Auge, immer wechselnd und immer neue und interessante Nuancen zeigend.

Der Grund für diese Farbenphänomene ist in der Reflexion und Absorption des Lichtes im Spektrum zu erklären. Die Wirkung der verschiedenen Gläser auf das Spektrum wird durch die Zusammenziehung bei den Gläsern bewirkt und zwar sind die wesentlichen Bestandteile der neuen Farbengläser selte Erden, wie namentlich Neodym und Praseodym. Bereits 1918 ließ Weidert solche Gläser in den Zwicklinger Optischen Werken schmelzen und die Fortsetzung seiner Arbeiten hat jetzt in den vorliegenden praktischen Ergebnissen geführt, deren Bildungen so überraschend sind. In Deutschland wurde allerdings der Vorschlag, die Gläser herzustellen, von allen angefragten Glashütten abgelehnt. Erst die geronnene Karlsbader Firma entschloß sich, die Arbeiten anzunehmen und hat damit die schon eingangs erwähnten großen Erfolge gehabt.

Die Verwendung der neuen Farbengläser als „Wunderglas für Farbenlinse“, von der einzelne Berichterstatter der Tagespresse in sensationellen Nebenberichten schwärmen, ist allerdings noch Zukunftsmusik. Aber wie schon bemerkt, die Möglichkeit ist gegeben und vorläufig kann man sich freuen, daß Heilstoffe wie die Moser-Gläser, die als Alexandrit, Prasenit und Heliolit bezeichnet werden und durch ihre Namen auf die seltenen Erden hinweisen, geschaffen werden könnten. Fritz Hansen, Berlin.

## Christbaumschmuck-Industrie auf der Leipziger Frühjahrsmesse.

Der Bericht über den Verlauf der Frühjahrsmesse ist unter dem Titel „Die Lage der verarbeitenden Industrie im Lichte der Leipziger Frühjahrsmesse 1929“ beim Verlag von Steinberg Hobbing in Berlin erschienen. Bearbeitet ist der Bericht vom Institut für Konjunkturforschung in Berlin gemeinsam mit dem Leipziger Mehamt. Wir entnehmen aus dem Abschnitt „Christbaumschmuck-Industrie“ folgendes:

„Das Geschäft in Christbaumschmuck hat sich etwas schlechter entwickelt als vor einem Jahre. Die Umsätze waren im Durchschnitt um etwa 20 % niedriger. In dieser Branche denkt allerdings das Messeergebnis noch nicht weiter auf eine Verminderung des Gesamtgehaltes hin; denn in Christbaumschmuck gewinnen die Warenhäuser in besonders hohem Grade als Abnehmer Bedeutung. Die Weihnachtszeit mit den Warenhäusern erfolgen in der Hauptstadt erst nach der Messe. Im Auslandsgeschäft verhinderten die Aussteller im Durchschnitt ungefähr den Geschäftsumfang der vorjährigen Frühjahrsmesse aufrecht zu erhalten.“

## Stillegung.

In Wiesbaden wird bei der Firma Wiegand & Busse nächstens ein Ofen stillgelegt werden. Es fanden deshalb Stillegungsvorhandlungen statt. Als Grund wurde Mangel an Ausstrahlungen angegeben.

Ebenfalls zur Stillegung angemeldet wurde die Glühlampenfabrik von Emilius Richtmüller in Lichtenhain, in der rund 80 Personen beschäftigt werden. Der Grund ist hier, weil die Firma Rohmaterial — Glühfäden — nicht erhält.

## Glossen zum Geschäftsaufschluß der Kahla A.-G.

Voransichtlich eignen sich solche Posten zur „Ausgleichung“ der Bilanz und sind bei Großbetrieben außerordentlich schwer kontrollierbar. Man hat das Warenkontor diesmal in der Bilanz aufgeteilt in Halbskatilate (201 181 RM) und Fertigartikale (2 945 869 RM). Im Vorjahr weist man 1 671 149 RM aus. Die Bilanzsumme beträgt 23 101 269 RM. Das Aktienkapital hat eine Höhe von 12 000 000 RM, zu welchem nach 93 000 RM Vorzugskontos kommen. Der Reervefonds beträgt 1 278 875 RM und hat somit 10 Proz. des Aktienkapitals erreicht. Das Interimskonto hat sich um 73 000 RM erhöht. In diesem Konton sollen enthalten sein die Rückstellung für Steuern, statutarische und vertragliche Verpflichtungen und nicht abgerechnete Posten. Sollte Kahla A.-G. wirklich mit 1 941 128 RM belastet sein für diese Zwecke?

Die Gewinn- und Verlustrechnung ist reichlich undurchsichtig gehalten. Am Unterton will man 1 525 523 RM ausgegeben haben. Eine Erläuterung dazu fehlt. Es wäre interessant zu wissen, wie sich diese Umsätze verteilen; solange die Direktion und der Aufsichtsrat keinen Nachweis dafür liefern, darf man niemand beruheln, wenn man sie darunter besondere Entschuldigungen für besondere Zwecke mit vorstellt. Auch das Konto Steuern und soziale Kosten wird man in einen Topf, um bei Steuerdebatten mit der Zahl 1 499 252 RM brüsten zu können, und wenn es sich um eine Sozialabgabe handelt, greift man wieder zur gleichen Zahl. Diese Dinge aufzulisten und das Konto zu zerlegern, würde im Interesse der Reinlichkeit gefordert werden. Wir haben nicht Lust, uns mit Unternehmern und deren Verbänden herumzuschlagen, und in einer rechtsfähigen ist. Die Abschreibungen sind in einer rechtsfähigen ist. Die Abschreibungen sind in einer rechtsfähigen ist. Die Abschreibungen sind in einer rechtsfähigen ist. Zum Schluß wird ein Gewinn mit dem Vorjahr aus dem Vorjahr in Höhe von 904 160 RM ausgewiesen. Und über diesen Gewinn streiten sich die Aktionäre. Wir haben bereits einmal gesagt, daß man Kahla heute nicht mehr vom Dividendenstandpunkt aus betrachten muß, sondern man strebt eine innere Konkonsolidierung an, weil das Besteheen der Monopoliierung der elektrotechnischen Porzellandustrie immer klarer hervortritt. Die Kahla A.-G. berichtet, daß 1928 die Konzentrierung der Werke weiter vorwärts gegangen ist, und man hat kleine Abteilungen in Kahla und Schönwald stillgelegt zu dem Zwecke, Geschirr nur noch in Kahla, Schönwald, Alzberg, Roßlau herzustellen und Hermendorf, Freiberg, Mariagartenhütte und Schönwald für elektrotechnische Porzellan freizuhalten. Die elektrotechnische Porzellandustrie unterliegt zwar nicht der Wette und dem Geschäft, aber der vorzüglichen technischen Verwaltung, so daß sich außer Niederspannungsartikeln, die bekannten Typen der Hochspannung, kaum noch etwas auf Lager arbeiten läßt. Die großen Artikel der Elektrotechnik unterliegen ständiger Verbesserung und Änderung.

Die Geschirrerzeugung der Kahla-Werke scheint ins Hintertreffen zu geraten. Man wird das Gefühl nicht los, daß es für die Direktion vorteilhafter wäre, sich etwas mehr um Abzug zu kümmern, als einzuknöbeln, wo man wieder die Stückpreise drücken und bei Aldenhoven-Lauf Leute wegnehmen kann. Mit einer solchen Rohstoffbasis wird keine Qualitätsware erzeugt, denn wenn der Arbeiter schwächen muß, um überhaupt die geringe Altderrbasis zu erreichen, dann kann das nur an Kosten der Qualität gehen. Da die Setzen der Direktion wohl alle Einfachkeiten fürchten, empfehlen wir Ihnen, einmal sich die „Daily News“ kommen lassen. Dort steht: „Einem Unternehmer, der solche Rohstoffe verfügt, sollte die Produktionsbewilligung entzogen werden, da er nicht nur der Öffentlichkeit Schaden zufügt, son-

ber eine direkte Bedrohung der Allgemeinheit darstellt. Der Gedanke, daß man den Arbeitern so niedrige Löhne wie möglich zahlen soll, ist grausam und widerrechtlich. Es beruht auf einer groben Verkenntnis der modernen wirtschaftlichen Grundgesetze. Unternehmert und Geschäftsmänner müssen sich solche Gedanken abgewöhnen." Wir glauben nicht festzustellen, die Zustimmung für den Inhalt dieser Sätze zu finden, wenn es ein Recht wagen würde, an den Gehältern und Entschädigungen der Direktionen abzuwählen. Die Generalversammlung beschloß aus Vorschlag der Geschäftsführung und des Ausschusses die Verteilung von 5 Proz. Dividende. Die Porzellanfirmen erhalten 6 Proz. Die Herren Aufsichtsratsmitglieder unterstehen dem Tarifvertrag für die deutsche keramische Industrie nicht, denn nach dem Gesetz erhalten die Herren je 3000 RM sechs Bezüge und vom Bruttoeinnahmen unter Abzug einer Berechnung von vier Prozent Dividende noch 10 Proz. Da der Bruttoeinnahme 14160 Reichsmark beträgt und die abzuzahlenden 4 Proz. Dividende 572 RM ausmachen, so dürfen die Herren von 312 RM unter sich 10 Proz. davon verteilen. Der Vorsitzende erhält das Doppelte und der stellvertretende Vorsitzende das Anderthalbfache eines gewöhnlichen Aufsichtsratsmitgliedes. Es dürfte also die Tantienem mindestens noch ein wenig mehr als der seite Bezug betragen, da die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder 14 beträgt, zur einige lange Sitzungen im Jahre 1800 oder 1900 RM, der Herr Vorsitzende das Doppelte, das läßt sich schon als Rehverdienst sehen. Wenn diese Herren mit dem farbigen Zeitschrift des arbeitsfähigen Tarifvertrages austreten müßten und für ihre "schwere" Arbeit so entzädigt würden, dann würde die Entschädigung für die der Fa. A.G. geleisteten Dienste einen bis anderthalbmal höher nicht übersteigen. Aber je weniger Arbeit und je angenehmer diese ist, so liegt der deutsliche Staatsmann Disraeli, desto besser wird sie bezahlt. Die Porzellanarbeiter haben alle Ursache, wahr zu machen, was die Zentraldirektion ihnen ausrichtet, daß ihr Bohnanteil den wesentlichen Faktor der Leistungsfähigkeit ausmache. Wenn die Herren alle großen Gehälter, Tantienem und Entschädigungen über das Konkurrenzverboten hoffen, wenn sie auch dazu noch ihren wissenschaftlichen Beamtenstatus mit allem Druck und Drang über dieses Konzept führen dürften, so werden sie ein Kontra befehlend bei Pauschalzahlungen und Stützlinien in einem Maße erzielen, wie es der Fall ist. Der Anteil am Preise des Produkts muss zugunsten der Arbeiter geändert werden. Die Städtepolitik fahlos und die Zeitschriften. Affordaben des Lohnobligations bedürfen einer Korrektur nach oben hin, um dies zu erreichen ist Voraussetzung, daß alle Arbeiter und Arbeitnehmer der Porzellanindustrie im allgemeinen und in den Produktionsbetrieben im besonderen auf der geltenden wirtschaftlichen Organisation, dem Keramischen Bund, einzutreten und für ihre Interessen den Kampf führen. Der Kampf muß nicht nur um die vorzeitige Verbesserung der Arbeitsbedingungen selbst gehen, sondern auch vor allem um die materiellen Interessen des Anteils am Produkt. Erhöhung des Arbeitslohns und vorzeitige Erhöhung desselben nach dem Fortschreiten der Technik und der Produktionsergiebigkeit. Nicht Stahlhelm, nicht Bergmänner, sondern der Keramische Hand ist das Rüstzeug in diesem Kampfe. Auf Porzellinier, zum Kampf, ihr habt ein Recht zu leben! B. M.

## Tragisches Ende der Porzellanindustrie in Ohrdruf und Umgebung.

Noch vor sechs bis sieben Jahren, wo eigentlich die Blütezeit der Porzellanindustrie bereits vorüber war, wurden in den Porzellanbetrieben von Ohrdruf, Stuhr, Ronendorf und Großensee immer noch gegen 300 bis 600 Kollegen und Kolleginnen beschäftigt. Gegenwärtig werden in diesen sechs Betrieben kaum mehr als 100 Kollegen und Kolleginnen beschäftigt. Die übrigen liegen zu mindestens 90 Proz. an der Strecke. Sie fallen der Arbeitsmarktreduzierung, der Arbeitsförderung und den Wohlfahrtsämtern zur Last. Die meisten dieser Kollegen schwören immer zwischen „Hängen und Bangen“, weil sie durch den bereits jahrelang dauernden Schleidenstand überall ausgestoßen sind. Diese Kollegen sind auf unbeschreibbare Zeiten zum Nichtsamt verurteilt, während sie doch so gern arbeiten möchten. Es wird niemand mit irgendwelchem Recht ablehnen können, daß die Porzellaner vor jeder ein schärfstes Völkerrecht, ja, ein mehr wie ein schärfstes Völkerrecht, haben, daß sie durch den bereits jahrelang dauernden Schleidenstand überall ausgestoßen sind. Sie wollen damit nicht etwa sagen, daß die technischen Aufsichtsbeamten die Untersuchung nicht objektiv vorgenommen hätten, aber wenn man manchmal ganz eingehend nachforschen könnte, würde sehr oft statt Schuld des Versicherten Schuld des Unternehmers bestehen, der Betriebsleitung geschrieben werden müssen. Dieser Meinung wird auch im Bericht selbst Ausdruck gegeben.

Es wird da folgendes gesagt:

„Das falsche Verhalten der Versicherungen ist am häufigsten die Unfallursache. Allerdings ist hierbei zu berücksichtigen, daß nicht immer grobe Fahrlässigkeit vorliegt, sondern daß oft unüberlegter Arbeitseifer und Unkenntnis des Betriebsleiters zu Unfällen führen. Eine gewisse Mitschuld der Betriebsleitung, die darin besteht, daß die Versicherungen nicht genügend über richtiges und faires Verhalten im Betrieb aufgeklärt werden, kommt allerdings für einen Teil dieser Unfallursachen der Versicherungen allein angeschrieben.“

Wir möchten noch hinzufügen, nicht nur ungenügende Aufklärung über richtiges oder falsches Verhalten, sondern direkte Schuld des Unternehmers (Unternehmer ist) würde, wenn die Feststellungen immer sofort am Tage des Unfalls vorgenommen und den Ursachen tiefer nachgeforscht würde, klargestellt werden können.

Nach die Unfälle in den Wintermonaten sinken, wie der Bericht feststellt, liegt in der Natur der Sache. Während der Sommermonate erreichen die Melbungen die oberste Grenze von 2200 je Monat, in den Wintermonaten nur 400 je Monat zu verzeichnen sind.

Die Unfälle sollen auf Ausschreitungen streitender Arbeiter zurückzuführen sein, die arbeitswillige Arbeiter und Arbeiter, die teils bei der Arbeit (??), teils auf dem Wege von und zu ihrer Arbeit überfallen und in rohster Weise mishandelt hätten. Das soll in Section I (Süppen) passiert sein. Ganz und zu Extrem bei uns solche Ausschreitungen nicht. Wir haben auch nicht gehört, daß streitende Ziegelerbeiter wegen solcher Ausschreitungen bestraft wurden. (Im Bericht Gründungen hatten die Ziegelerunternehmer 16 Wochen lang ausgesperrt.) Sehr oft werden bei Arbeitskämpfen von den Unternehmern große Schlägermärchen in die Welt gelegt. Kommt es über wirklich zu zusammenstoßenden streitenden und ausgesperrten Arbeitern und den dunklen Elementen, welche ehrlich sind, um ihre Freiheit kämpfenden Arbeitern in den Raden fallen, wird meist nicht berichtet, welche Prozessionen seitens dieser dunklen Elementen begangen wurden.

Und zurück zu den Unfallursachen. Aus einem Schaubild des Berichts geht hervor, daß die meisten Unfälle bei Transportarbeiten vorgetragen sind.

So zu schreibt der Bericht, daß auch nicht zu erwarten sei, daß bei diesen Arbeiten in nächster Zeit ein Rückgang zu erwarten sei. Es liegt daran, daß die Ausgestaltung bzw. Modernisierung des Transportwesens in der Ziegelindustrie nicht leicht fortgeschreitet. Mit anderen Worten, im Durchschnitt ist das Transportwesen in der Ziegelindustrie veraltet, weil eine ganze Reihe unmoderner, veralteter Betriebe noch vorhanden sind, die eigentlich nur so mit durchgeschleppt werden. Diese Betriebe seien nicht in der Lage, das Transportwesen zu modernisieren.

Man sie, und zwar dann, wenn es galt, den Arbeitern das Fell über die Ohren zu ziehen. Staffel über ledten die Herren wie Hand und Fäuste. Keiner konnte den anderen riechen. Waren die Porzellanfirmen den Kunden zu hoch, so zerbrachten sich die Herren nicht die Köpfe, waren das etwas liegen konnte, dann an was sollte es denn liegen, es war doch sehr einfach, die Arbeitslöhne waren zu hoch, diese müßten also beschaffen werden. Letzteres war um so leichter möglich, als ein größerer Prozentsatz von Kollegen und Kolleginnen trotz aller Hinterlist den Weg zur Organisation nicht finden konnte, diese fiel leichter als ihren Feind betrachtete.

Aus diese Weise boten sich den Unternehmern allerhand Ausbeutungsmöglichkeiten, und wahrlich, sie haben dieselben ausgenutzt nach allen Regeln der Kunst. Schwere Geld haben sie verdient, aber dieses Geld im Interesse ihres Betriebes und ihrer Arbeiter und für die Zukunft der Industrie einzubinden, das haben sie leider nicht verstanden. Das Schlimmste aber von allem ist, daß die Herren auch jetzt noch nicht einsehen gekonnt haben, daß der Zusammenhang zum größten Teil auf ihr eigenes Konto zu setzen ist. Sie hören nicht die Schulden anderen Dingen an. Deutlich noch sind sie der Meinung, daß die hohen Arbeitslöhne und die hohen sozialen Kosten den Zusammenbruch der Industrie verursacht haben. O heilige Einheit!

Und so ist nun gelommen, was mit eiserner Faust kommen mußte, der geradezu losgelöst zu ammen brach. Die Möglichkeiten einer Verbesserung sind verschlossen und verpast für immer. Die bisherigen Porzellanfirmen mögen sich keinerlei früheren Hoffnungen mehr hingeben. Hoffnungen, die sie schon jahrelang mit sich herumgetragen haben, die sich aber nicht erfüllt haben, sich nicht erfüllen werden, sich nicht erfüllen können. Trotzdem und leer gähnen einen die Betriebe an, es mutet einem an, als wenn auch sie von der Porzellanindustrie besessen wären. In den Räumen, wo vereinst lückig geschafft wurde, geht der Geist der Rückständigkeit um. Höchst selten sieht man die Esse eines Brennofens rauchen. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, es geht rettungslos dem Abgrund entgegen. Flammt es auch in dem einen oder dem anderen Betrieb noch einmal auf, so hat das seinerlei Bedeutung für die Zukunft. Es ist das zu vergleichen mit dem letzten großen Aufsladern einer Stearinlampe, welche dann plötzlich um so schneller erloscht. Die Industrie lebt nicht mehr, sie degeneriert nur noch. Kein Zweifel, sie wird in absehbarer Zeit zu Grabe getragen.

Dies ist doch tragische Ende einer einst blühenden Industrie. Sie wird nun aus Sterben. Sie sterben, weil die ehemaligen Porzellanfirmen den Zeitgeist nicht verstanden, nicht Rennung trugen, weil sie alle Möglichkeiten zur Verbesserung und Erhaltung der Industrie verpast und verschlossen haben. Lediglich sind die Kapitalleiter tragenden, wie immer, ja auch hier die Arbeiter. Ihnen wird das große Gewissen der Arbeitslosigkeit läudig vor Augen stehen. Sie sehen keine Möglichkeit, wieder in die Porzellanbetriebe hineinzugeführt. Sie leben aber auch keine Möglichkeit, wenigstens im allgemeinen nicht, in anderen Industriezweigen aufgenommen zu werden. Das letztere nicht gelingt, haben sie den Stadtbürgern feligen Angeklagten nebst den Fabrikherrn von Ohrdruf und Umgebung zu danken, die immer rechtzeitig einen Siegel vorgetragen haben, wenn sich ein ansässiges größeres Unternehmen in Ohrdruf ansiedelt machen wollte.

Es sei nur daran erinnert, daß sich vor vielen Jahren ein größeres Skinnereiunternehmen hier ansiedelt machen wollte, was aber seitens der Stadtvertretung im Interesse der lieben Bevölker, der Fabrikanten, verhindert wurde. Durch die Unmöglichkeit eines kleinen Unternehmens waren natürlich die Arbeitsmöglichkeiten erhöht worden, die Ohrdruster Betriebe waren einen großen Teil ihrer Arbeiter verloren gegangen und das hätte selbstverständlich zur Erhöhung der Arbeitslosigkeit führen müssen. Aus diesem Grunde mußte alles recht schnell beim alten bleiben. Nun sind auswärtige Industrieunternehmen der Stadt herangefallen worden, die Porzellanindustrie ist angegriffen gerichtet. Die Spielwarenindustrie folgt ihr langsam nach. Die Stadt hat jetzt den Schaden von der ehemaligen Betriebswirtschaft zu tragen, und nicht zuletzt natürlich, wie immer, die Arbeiter. M. S.

## Merkzeichen für die Leipziger Herbstmesse.

Das Merkzeichen für die Leipziger Herbstmesse 1929 (25. bis 31. August) kostet im Vorverkauf bis zum Tage vor Messebeginn 3 RM, wenn das Zeichen und die Ausweiskarte mit übereinstimmender Kontrollnummer der vorangegangenen Frühjahrsmesse zurückgegeben wird, sonst 5 RM. Am Messe in Leipzig selbst greift ein erhöhter Preis Platz. Für Messebesucher, die nur einen Tag im Verwag aufzuhalten, werden Tageskarten zu verbilligten Preisen ausgegeben, die nur in Leipzig verkauft werden.

## Jahresbericht der Ziegelerwerbsgenossenschaft für 1928.

### II.

#### Unfälle und ihre Ursachen. Revisionen usw.

Aus dem Bericht der technischen Aufsichtsbeamten der Ziegelerwerbsgenossenschaft geht hervor, daß im Jahre 1928 1783 Unfälle gemeldet wurden gegen 15607 im Jahre 1927. Das sind wieder 1730 mehr gegenüber 1927. Die entzädigten Unfälle erfuhrten eine Steigerung um 201, und zwar von 1041 im Jahre 1927 auf 1242 im Jahre 1928. Auch tödlich verlaufene Unfälle sind von 87 in 1927 auf 103 in 1928 oder um 16 gestiegen. Aus 100 Berichten ergibt das eine Steigerung bei den gemeldeten Unfällen von 7,6 auf 9,1, bei den entzädigten von 5,2 auf 6,3 und bei den tödlichen Unfällen von 0,43 auf 0,53. In diesen Zahlen sind gewöhnliche Berufskrankheiten nicht mit enthalten.

Über die Ursachen, oder vielmehr über die Schuldfrage befragt der Bericht, daß bei 792 Fällen, wo Unfalluntersuchungen durch die technischen Aufsichtsbeamten vorgenommen wurden, folgendes festgestellt wurde:

- a) Schuld des Unternehmers bezügl. der Betriebsleitung . . . . . 70 Fälle = 8,8 Proz.
- b) Schuld des Versicherten . . . . . 428 " = 54,0 "
- c) Schuld von Mitarbeitern ob dritter Personen . . . . . 33 " = 4,2 "
- d) Schuld des Unternehmers u. des Versicherten ob dritter Person, gleichzeitig . . . . . 55 " = 7,0 "
- e) Betriebsgefahr . . . . . 158 " = 19,7 "
- f) höhere Gewalt, Krankheit u. Bergl. . . . . 35 " = 4,4 "
- g) Ungellsäre Schußtrage . . . . . 15 " = 1,9 "

Der größte Teil der untersuchten Unfälle ist wie fast jedes Jahr, der alleinigen Schuld der Versicherten zugeschrieben. Wir wollen damit nicht etwa sagen, daß die technischen Aufsichtsbeamten die Untersuchung nicht objektiv vorgenommen hätten, aber wenn man manchmal ganz eingehend nachforschen könnte, würde sehr oft statt Schuld des Versicherten Schuld des Unternehmers bestehen, der Betriebsleitung geschrieben werden müssen. Dieser Meinung wird auch im Bericht selbst Ausdruck gegeben.

Es wird da folgendes gesagt:

„Das falsche Verhalten der Versicherungen ist am häufigsten die Unfallursache. Allerdings ist hierbei zu berücksichtigen, daß nicht immer grobe Fahrlässigkeit vorliegt, sondern daß oft unüberlegter Arbeitseifer und Unkenntnis des Betriebsleiters zu Unfällen führen. Eine gewisse Mitschuld der Betriebsleitung, die darin besteht, daß die Versicherungen nicht genügend über richtiges und faires Verhalten im Betrieb aufgeklärt werden, kommt allerdings für einen Teil dieser Unfallursachen der Versicherungen allein angeschrieben.“

Dazu kommt noch, wie der Bericht sagt, daß zu Transportarbeiten vielfach ganz ungeeignete Arbeitskräfte verwendet werden. Wir könnten hinzufügen, vor allen Dingen Jugendliche, weil die Unternehmer bei diesen an Arbeitslohn sparen. Die Folgen einer solchen Sparpolitik machen sich dann in einem Steigen der Unfallschäden bemerkbar. Es ist daher ein schlechter Trost, wenn der Bericht bemerkt, daß es sich bei den im Transport berührten Unfällen meistens um leichte handelt. Nur 5 Proz. der gemeldeten seien entzädigungenpflichtig und nur 6 Proz. von den entzädigten Unfällen seien tödlich gewesen.

Eine der Quellen, wo sich meistens recht schwere Unfälle ereignen, ist der Abbau oder, wie der Bericht sagt, der Gräbereibetrieb. Es sei wieder auf verbotswidriges Verhalten der Betriebsleitungen und auf mangelhafte Betriebsüberwachung zurückzuführen. Ein Verstoß gegen die Unfallschutzvorschriften läßt sich zwar im Einzelfalle, sei es seitens der Betriebsleitung oder der Arbeiter, meist sehr schwer nachweisen, doch könnte man aus dem bei unermuteten Revisionen vorgefundene Mangel beim Abbau schließen, daß den Unfallsgefahren der Gräbereien noch viel zu wenig begegnet wurde.

Was nicht als Aufklärung, wenn bei solchen Arbeiten, wie es wohl in den meisten Fällen antrifft, ein Unternehmensystem herrscht, welches alle Gefahrenquellen außer acht läßt. Nur recht viel fördern, ist meistens die Parole. Wenn im Alltag abgebaut wird, sind die Afordfahrt meist so niedrig, daß nur mit äußerster Anstrengung ein einigermaßen auskömmlicher Lohn verdient wird. Auskömmliche Löhne würden auch hier die Gefahrenquellen mindern.

Eine weitere Gefahrenquelle, wo verhältnismäßig viel entzädigungenpflichtige (solo schwere) Unfälle vorkommen, sind die Aufbereitungsanlagen. Der Bericht führt die Ursachen weniger auf Nichtvorhandensein von Schutzausrüstungen, als vor allen Dingen auf ungeeignete Arbeitsmethoden und vor allen Dingen auf die Tatsache, daß vielfach Personen, welche mit den Arbeiten an Aufbereitungsanlagen nicht vertraut seien, vermaut werden. Ob das immer auftretend ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Es dürfte auch hier vielfach so sein, daß die Unternehmert bei der Uebernahme der Aufschüttung trügt. Bei den Untersuchungen nach Unfällen wird diese Tatsache meistens wenig beachtet.

Wenn nun Jahr für Jahr in den Berichten die größte Zahl der untersuchten Unfälle auf das Ponto Schuld der Versicherten gebucht wird, so kommen uns dann bei dem Studium der festgestellten Verstöße der Unternehmer und der Versicherten eigentliche Gedanken.

Revidiert sind von den technischen Aufsichtsbeamten 2600 Betriebe, in denen 99 920 Betrieber beschäftigt waren. Von den revidierten Betrieben sind nur 107 oder 16 Proz. ohne Mängel gefunden. Im ganzen sind 18 179 Berichte gegen die Unfallschutzvorschriften oder auf jeden Betrieb, wo Mängel vorhanden waren, 8,5 festgestellt worden. Und nun ist es sehr interessant, wieviel Verstöße davon auf die Versicherten selbst und wieviel auf die Unternehmer entfallen. Ganze 416 Verstöße von den 18 179 festgestellten entfallen auf die Versicherten, also die Arbeitnehmer. Die übrigen auf die Unternehmer selbst.

Die Liste der festgestellten Verstöße läßt allerhand Schlüsse auf die Betriebsicherheit in Ziegelerien zu. Wir wollen nur einige markante Fälle aus der ziemlich langen Liste anführen:

#### Unvorschriftsmäßiger Tagesbau

#### Fehlende Bau- und Betriebsicherheit

#### Zehnende Geländer und Fußböden

#### Fehlende Geländer am oberen Ende freistehender Brennöfen

#### Ungehörige mangelhafte Leitern

#### Ungehörige Wand- und Fußbödenlücken

#### Ungehörige gefährdende Vertiefungen, Gruben, Kanäle, Silos usw.

#### Ungehörige Gruben vor Härtetassen, fehlender Belag bei Gleisplatten über Gruben und Härtetassen

#### Beispielige Schutzausrüstungen

#### Fehlender Schuh an Überbrückungen oberhalb von Verkehrswegen usw.

#### Ungeschickte Kraftmaschinen

#### Ungeschickte Friedwerksteile

#### Fehlende Niemenuntersangungen

#### Ungeschickte vorstehende Nalensteile, Stellringsteine, Wellenenden usw.

#### Fehlende Ansträuber, gefährdet Lage solcher an Arbeitsmaschinen fehlenden Feststellvorrichtungen

#### Unerholtete Rahmen- usw. Einstaustellen

#### Unerholtete Niemensteile, Nader an Arbeitsmaschinen

#### Fehlende oder ungenügender Schuh über Walzwerke usw.

#### Ungeschickte Rollergänge, Schlämmen usw.

#### Fehlende Schutzmagnete für Arbeiten in gefährlichen Maschinen bei Reparaturen usw.

#### Ungeschickte Müscher, Müscherwerke usw.

#### Ungeschickte Wäscherei usw.

Wir haben hier nur die häufigsten Verstöße aus der großen Masse hergehoben und mitgeteilt. Es ist kein Wunder, wenn von Jahr zu Jahr ein Steigen der Unfallzahlen zu verzeichnen ist. Fast gar kein Abnehmen der Verstöße gegen die bestehenden Unfallverhütungsvorschriften ist zu verzeichnen. Man sollte meinen, wenn einmal ein Verstoß festgestellt ist, müsste der Unternehmer nichts eiligeres zu tun haben, als die Mängel aufzustellen. Aber weit gefehlt. Jedes Jahr wird immer und immer wieder eine Reihe Mängel festgestellt.

Der Bericht enthält noch allerhand Interessantes. So u. a. auch, daß vielfach jugendliche Arbeiter verbotswidrig bei Arbeiten beschäftigt werden, die nur Erwachsene nach den Vorschriften verrichten sollten.

Der Bericht sagt weiter, daß zwar in seltensten Fällen Einsprüche gegen getroffene Anordnungen der Aufsichtsbeamten erfolgt seien. Aber bei den Revisionen habe es sehr oft längerer Auseinandersetzungen bedurf, um den Unternehmer bezw. Betriebsleiter vor der Notwendigkeit einer Schuhvorrichtung zu überzeugen.

Dort, wo keine Erledigungsonzeige seitens der Unternehmer eingegangen sei, wären Nachrevisions angeordnet worden. Leider hätten diese sehr oft ergeben, daß von Seiten der Unternehmer gar nichts zur Abstellung der Mängel veranlaßt worden sei.

Auch von einigen Versicherten wird berichtet, daß sie wiederholt bei beauftragten, unvorschriftsmäßigen Arbeiten angetroffen seien und auch in mehreren Fällen Strafen gegen Versicherte verhängt werden müssten.

Wir können nur immer und immer wieder unseren Zieglerkollegen den Rat geben, beachtet die Unfallverhütungsvorschriften genau. Ihr tut euch selbst den größten Dienst damit. Kaputte Knochen oder ausgelöscht Menschenleben lassen sich nicht erleben. Vor den Unternehmern ist in dieser Beziehung nicht viel zu erhoffen. Deshalb muß unsere Zieglerkollegenschaft auch an den rententen Arbeitgebern, welche keine Unfallverhütungsvorschriften beachten und dadurch Leben und Gesundheit der Arbeiterschaft in größte Gefahr bringen, ein Stück Erziehungsarbeit leisten. Keine Anordnung seitens des Arbeitgebers oder seiner Beauftragten darf ausgeführt werden, wenn sie gegen die bestehenden Unfallverhütungsvorschriften verstößen und somit Leben und Gesundheit der Arbeiterschaft in Gefahr bringen könnten.

Das beste Mittel, um sich auch in dieser Beziehung zu schützen, ist eine gute gewerkschaftliche Organisation. Alle Fälle von groben Verstößen müssen dieser gemeldet werden, wenn außerzeitig keine Abhilfe geschaffen wird. Deshalb, Zieglerkollegen, stärkt eure gewerkschaftliche Organisation, den Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Abteilung Keramischer Bund, und ihr stärkt und schützt damit auch euch selbst.

## Wozu ein solches Theater?

In Nr. 15 der Zeitschrift "Gut Brand", Verbandsorgan des Zentralverbandes christlicher Fabrik- und Transportarbeiter Deutschlands, vom 20. Juli d. J. lesen wir folgendes:

"Das der Finanzminister Hilferding mit seiner Kasse nicht zurechtkommen kann, ist kein Geheimnis mehr. Die unter seiner Regierung angewandten Methoden zur Ausfüllung der Reichskasse stimmen aber manches Mal bedenklich. Seit vielen Jahrzehnten wohnen die Wanderziegler direkt auf den Siegeleien in den Zieglerbuden. Niemals ist es einer Behörde eingefallen, von den Ziegeln für diese Wohnung eine besondere Steuer zu verlangen. Selbst unter der monarchistischen Regierung der Borkriegszeit, die den gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter nicht allzu freundlich gegenüberstand, haben wir niemals gehört, daß die Zieglerbuden von der Zieglerkasse versteuert werden sollten. Das blieb erst einer Zeit vorbehalten, in welcher der Sozialdemokrat Hilferding die Reichskasse zu verwalten hat. Wir berichteten schon mal in "Gut Brand", daß im Bezirk Essen die Ziegler für das Wohnen in den Buden zur Steuer herangezogen werden sollten. Wir haben uns damals sofort gegen dieses Anseinen zur Wehr gelehrt. Aber damit nicht genug. Jetzt sollen die Vertrauensleute der Gewerkschaften auch ihre vom Verband für das Einkassieren der Beiträge erhaltenen Entschädigung noch versteuern. Auch ein solches Anseinen ist niemals unter der Kaiserlichen Regierung und nie auch unter einem bürgerlichen Reichsfinanzminister gestellt worden, das blieb der Hera Hilferding vorbehalten. Man stelle sich vor: unsere Vertrauensleute laufen fast täglich treppauf, treppab, um der Arbeitersache zu dienen. Hierfür erhalten sie ein paar Prozent der Beiträge, um davon die abgelaufenen Schuhvohlen zu erneuern lassen zu können. Um aus diesen paar Pfennige Steuern herauszuholen, wird ein großer Beamtenapparat in Bewegung gesetzt. Die vom Reich vor kurzer Zeit aufgelegte Anleihe ist einkommensteuerfrei, vermögenssteuerfrei und erbsteuerfrei. Da kann das Reich auf viele Tausend Mark Steuern verzichten. Ausgerechnet die paar Pfennige Vertrauensmännerentschädigung sollen das noch in der Reichskasse aber aufzupfen. So etwas ist nachgerade das Tollste, was sich eine Bürokratie leisten kann. Wahrscheinlich wird man in nächster Zeit auch noch kommen und wird von den Kassierern der Gewerkschafts- und Vergnügungsvereine verlangen, daß sie ihre Aufwandsentschädigung versteuern. Dabei werden wahrscheinlich in ganz Deutschland die von allen Gewerkschafts-, Partei- und Vereinsvertrauensleuten bezogenen "Aufwandsentschädigungen" insgesamt noch nicht einmal die Höhe des Beitrages erreichen, den der Herr Reichsfinanzminister für den einen Besuch des Königs zu tun auswerfen durfte."

Wir haben geglaubt, diesen Erguß christlicher Redaktionsstrategen unserer Ziegler nicht vorenthalten zu sollen. Wir fragen ebenfalls: "Wozu ein solches Theater?" Dem verantwortlichen Redakteur von "Gut Brand" ist genau so gut wie uns bekannt, daß der Reichsfinanzminister für derart schikanöse Maßnahmen nicht verantwortlich gemacht werden kann. Es handelt sich hier lediglich um Irrwege einiger Finanzämter.

Auch wir verurteilen ein derartiges Vorgehen mit aller Entschiedenheit, und hat daher der Bundesvorstand des ADGB sofort beim Reichsfinanzministerium Einspruch erhoben. Der Reichsfinanzminister Dr. Hilferding hat die Berechtigung dieser Forderung der Gewerkschaften ohne weiteres anerkannt. Voraussichtlich wird er in den nächsten Wochen einen Erlass an die Landesfinanzämter herausgeben, worin die Steuerfreiheit an ehrenamtliche Gewerkschaftsfunktionäre klar ausgeprochen wird.

Bezüglich der Bestenerbung der Zieglerwohnungen in Essen handelt es sich zw. eine kommunalpolitische Maßnahme, für die ebenfalls der Reichsfinanzminister nicht verantwortlich gemacht werden kann. Wožo also die Gegenüberstellung der Hera Hilferding mit der früheren Kaiserlichen Regierung? Wir müssen schon annehmen, daß die christlichen Gewerkschaften, ganz besonders aber der Gewerbeverein Deutscher Ziegler, die Kaiserliche Zeit wieder herbeisehn. Es wird demnach wohl bald wieder so sein, wie in der Borkriegszeit, daß Mitglieder des Gewerbevereins nur solche Zieglar sein können, die treu zu Kaiser und Reich stehen und auch Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei sind.

Wir holen die Redaktion von "Gut Brand" wegen der Veröffentlichung eines derartigen Artikels nicht, weil wir wissen, daß sie nur mit derartigen Argumenten ihre Existenz aufrechterhalten. Die Zieglerkasse aber wird auch daraus die entsprechenden Folgerungen zu ziehen wissen.

## Protest der Kölner Ziegelerarbeiter.

Am 27. Juli d. J. wurde in Köln eine Versammlung der Ziegelerarbeiter abgehalten, die nach einem Vortrage des Kollegen Hertwig über die geplanten Verschlechterungen des Arbeitslosenversicherungsgesetzes, die nachstehende Entschließung annahm:

"Die am 27. Juli im Volkshaus in Köln tagende Zieglerversammlung für das Kölner Wirtschaftsgebiet erhebt schärfsten Protest gegen die geplanten Verschlechterungen des Arbeitslosenversicherungsgesetzes.

Mit Entrüstung nimmt die Versammlung Kenntnis von der unfairem Rücksichtsweise der gesamten Rechtsopposition, die sich in Lügen und Entstellungen ergeht, um den Erwerbslosen die letzte Lebensmöglichkeit zu rauben.

Die Mitglieder des Keramischen Bundes haben das volle Vertrauen zu ihrer Organisation und sprechen dem Vorsitzende für die bereits unternommenen Schritte in der Frage der Saisonarbeiter-Hilfestellung Dank und Anerkennung aus.

Vom ADGB und der Sozialdemokratischen Partei wird verlangt, alle zur Verfügung stehenden Mittel anzuwenden, um diesen Raub an den Arbeitslosen abzuwenden. An der Aussprache beteiligten sich fast sämtliche Vorsitzenden der Betriebsräte, die besonders sich gegen die Hebe der Augenbergspreise wandten, die in den letzten Wochen systematisch die Lippsischen Wanderarbeiter verhöhnt hat. Dieser Herrschaften würde es nichts schaden, wenn sie selbst mal das Leben der Lippsischen Wanderziegler mitmachen müßten. Es würde sich dann sehr bald zeigen, daß mit den gegenwärtigen Stunden- und Akkordverdiensten keine großen Rücklagen gemacht werden können, und daß es gerade eine Lebensfrage für die Ziegelerarbeiter ist, daß die Erwerbslosen-Unterstützungssätze und auch die jetzt bestehenden gesetzlichen Bestimmungen unter allen Umständen aufrecht zu erhalten sind. Die Lippsischen Ziegler und alle anderen Kollegen aus den übrigen Gaue Deutschlands wissen, daß unser Verband nichts unversucht lassen wird, damit die Interessen unserer Kollegen nach jeder Richtung hin gewahrt werden."

B. Hertwig.

## Bundesausschauhung des ADGB.

In der Bundesausschauhung am 30. und 31. Juli, in der freien Gewerkschaften Stellung zu den Reformvorschlägen zur Arbeitslosenversicherung nahmen, berichtete anschließend Schlimme im Auftrage der Kommission zur Durchführung der Verwaltungsreform über die Vorschläge zur Schaffung einer einheitlichen Nebentrift bestimmt.

In der Ausschauhung ist vorgeschrieben, daß bei Berufswechsel die Mitglieder unter Auseinandersetzung ihrer geleisteten Beiträge zu der Gewerkschaft des neuen Berufs übertragen sollen, wenn die Beerdigung im neuen Beruf die Dauer von drei Monaten übersteigt. Mit der Einführung der Invalidenunterstützung in den Gewerkschaften haben sich Schwierigkeiten ergeben, weil von den bisher 35 Verbänden nur etwa 22 mit rund 3,5 Millionen Mitgliedern diesen neuen Unterstützungszaig beklommen oder durchgeführt haben und die Mitglieder beim Übertritt zu den Verbänden ohne Invalidenunterstützung Gefahr laufen, ihre erworbene Anwartschaft auf eine fortlaufende Invalidenunterstützung zu verlieren. Umgekehrt werden bei Übertritten zu einem Verband mit Invalidenunterstützung die in der früheren Gewerkschaft geleisteten Beiträge auf diesen Unterstützungszaig nach ganz verschiedenen Grundsätzen angezahlt. Die Leistungen und Gegenleistungen in diesem für die Mehrzahl der Gewerkschaften neuen Unterstützungszaig sind außerdem der verschiedenartigen Struktur und der grundverschiedenen Risiken nicht einheitlich und können es auch nicht sein. Handelt es sich doch hierbei um Unterstützungen, die im Fall der Invalidität von einzelnen Verbänden schon jetzt an tausende Mitglieder und in Einzelfällen länger als 30 Jahre ununterbrochen gewährt werden. Die Gewerkschaften haben ferner vielfach ihren alten treuen Mitgliedern die Mitgliedsjahre weitgehend angerechnet und damit, ohne daß besondere Beiträge nennenswerter Zahl geleistet wurden, die Zahlung fortlaufender monatlicher Unterstützungen im Fall von Invalidität garantiert. Um nun Härten bei Übertritten zu vermeiden, müßte der Beischluß einer einheitlichen Regelung unternommen werden, ohne daß den Einzelverbänden tragbare Lasten aufgeburden würden.

Die vorgelegten Richtlinien der Kommission wurden zur Kenntnis genommen. Die Verbandsvorsstände sollen ihre Stellungnahme dem Bundesvorstand schriftlich mitteilen. Es bleibt dann dem Vorstand des ADGB vorbehalten, die Kommission noch einmal später mit der Frage zu beschäftigen.

Zum Schlus erledigte der Bundesausschau eine Reihe interner Fragen.

## Der Dachdeckerverband 40 Jahre alt.

Die Zahl der Gewerkschaften, die ihr 40jähriges Bestehen feiern können, wird immer größer. Unter den Jubilaren befindet sich nun auch der Zentralverband der Dachdecker, der im Juli 1889 ins Leben trat. Eine gut aufgemachte Festnummer der "Dachdecker-Zeitung" gibt davon Kunde. Der Dachdeckerverband ist eine von den wenigen Gewerkschaftsorganisationen, die aus dem reinen Berufsgenossen aufgebaut sind. Wie bei den übrigen Verbänden dieser Art zeichnet auch er sich durch einen hohen Prozentsatz der Organisierten und durch innerliche Festigkeit aus. Der Dachdeckerverband umfaßt ungefähr 32 v. H. der Bevölkerung. Dieses Resultat liegt um so schwerer, weil die Dachdecker sich nicht in großen Industrienzentren zusammenballen, sondern über das ganze Land bis in das kleinste Dorf verbreitet sind. Der Verband zählt 12.000 Mitglieder; seine Erfolge sind allgemein bekannt und stehen in der Gewerkschaftsbewegung mit an erster Stelle. 10 Jahre Organisation sind eine lange Zeit. Seitdem haben sich die Verhältnisse wesentlich geändert. Dies wird am deutlichsten durch den Zentralausschuss festgestellt, der in der Jubiläumsnummer des Verbandsorgans folgende Gegenüberstellung macht: In Gesamteinnahmen waren zu verzeichnen im Jahre 1888 496 M., 1894 219 M. und 1895 122 M.; dagegen im Jahre 1926 219 102 M., 1927 249 21 M. und 1928 454 026 M.

In der Gegenüberstellung kommt das Wachstum des Dachdeckerverbandes deutlich zum Ausdruck. Fünf Mitglieder sind noch vorhanden, die zugleich das 40. Verbandsjubiläum feiern können. Vorstand und Redakteur ist der Kollege Theodor Thomä & Sohn, der mit seinem Schriftstellernamen heißt: Teba Teba. In der Festnummer der Zeitung richten die Kollegen Leipzig und Wissel sehr warme Begrüßungsworte an den Verband. Wer ihnen gedenkt die gefallene deutsche Gewerkschaftsbewegung dieser kleinen aber vorreislichen Organisation. Und wenn der Humor als der heile Schwimmtritt aus dem Strome des Lebens gilt, dann wissen wir den Zentralverband der Dachdecker auch fernerhin in guten Händen.

**Gewerkschaftsmitglied**  
denke daran jeder Handlungshelfer oder Arbeitsgestalter  
— männlich oder weiblich — gebürtig in den  
zialgewerkschaftlichen  
**Zentralverband der Angestellten**

## Neue gewerkschaftliche Großorganisation.

In wenigen Wochen wird eine neue gewerkschaftliche Großorganisation gebildet werden. Die Verbände Deutscher Verkehrsverbund, Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter und der Verband der Gärtner und Gärtnereiarbeiter halten in den letzten Tagen Vereinigungen ab, die zu dem Entschluß kommen, eine Einheitsorganisation unter den Namen "Bundeskörperschaften der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und Verwaltungen und des Personen- und Warenverkehrs" zu errichten. Die neue Organisation wird ungefähr 700.000 Mitglieder haben und damit zu zweitstärksten Gewerkschaftsorganisationen werden. Gemeinsame Verbandstage sollen am 19. bis 21. September stattfinden und den endgültigen Zusammenschluß vollziehen. Durch diese Konzentration geht die Zahl der selbstständigen Gewerkschaftsverbände noch weiter zurück. Am Schluß des Jahres wird nur noch die Hälfte der Zahl vorhanden sein als vor einem Jahrzehnt.

## Höhe-Grenzhausen, Kreiskonferenz.

Am 27. und 28. Juli trafen sich in Lahnsfelde die geladenen Delegierten der Bezirkszahlsstelle Höhe-Grenzhausen und Umlagegen zur Kreiskonferenz. Zur Tagesordnung standen der Geschäfts- und Kassenbericht für das erste und zweite Vierteljahr, Bericht über die durchgeführten Lohnbewegungen, Anträge des Vorstandes und der Filialen, und Vortrag über die wichtigsten Bestimmungen der Arbeitslosenversicherung, des BBG und der AGV.

Nach Eröffnung der Konferenz durch den Kollegen Peter Nehr und Annahme der Tagesordnung wurde zuerst abgestimmt über einen Antrag der Filiale Wigrs, ein Referat des Kollegen Storch über die drohende Kriegsgefahr entgegenzunehmen. Der Antrag wurde nach eingehender Debatte mit 19 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

Den Delegierten lag ein schriftlicher Bericht über alle Punkte der Tagesordnung vor. Kollege Otte erläuterte zu Punkt 1 die wichtigsten Vorkommnisse während der Berichtszeit, über die eine eingehende Debatte stattfand. Der Geschäfts- und Kassenbericht wurde von den Delegierten gutgeheißen und gewünscht, daß derartige schriftliche Berichte auch den Betriebsräten der größeren Betriebe vierteljährlich zugestellt werden sollen. Der Bericht der Schulung der Betriebsräte soll größte Aufmerksamkeit gewidmet werden, und wurden auch die in der Berichtszeit durchgeführten Filmvorführungen gut geheißen und beantragt, sie zur gegebenen Zeit zu wiederholen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung erläuterte Kollege Otte die Durchführung der einzelnen Lohnbewegungen, Chemie, Papier usw. Es wurden besonders auch die Schwierigkeiten der Lohnbewegung mit dem Arbeitgeberverband Westerwald beleuchtet und festgestellt, daß gerade in diesem Gebiet organisatorisch noch vieles zu leisten ist, um die Mitglieder zur Durchführung der Tarifverträge zu erziehen bzw. die Einhaltung der achtstündigen Arbeitzeit zu erreichen.

Den Ausführungen des Kollegen Otte war zu entnehmen, daß sich die Durchführung der Bewegung in fast allen Fällen sehr schwierig gestaltete. Nur das gut disziplinierte Verhalten während der Bewegung hat mit dazu beigetragen, daß die in unserem Bezirk vorhandenen Mitglieder Tarifverträge abgeschlossen werden konnten. Die Eigenart der Zusammenziehung des Arbeitgeberverbandes Westerwald durch die verschiedensten Industriarten sowie die große Zahl von Kleinbetrieben erschwert die Durchführung ebenfalls.

Der Bericht wurde eingehend beprochen und die Tätigkeit der Organisationen in allen Lohnlagen anerkannt.

Von den Kollegen der sogenannten Opposition wurde im Gegensatz zu ihren Ausführungen nach der Aussprache eine Entschließung gegen den Verband und sein Wirken eingeholt.

Die Entschließung wurde mit 20 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

Gegen 22 Uhr abends wurde die Konferenz unterbrochen. Ein gemütlicher Abend vereinigte die Delegierten mit einer größeren Zahl von Mitgliedern unserer Filiale Lahnsfelde.

Am Sonntag vormittag fand vor der zweiten Tagung eine Vorstandssitzung statt, die die einzelnen Anträge durchberiet und fand hervorzuheben folgende Beschlüsse:

1. Die Kreiskonferenz findet nach wie vor zweimal jährlich statt und zwar einmal im Eigenheim, während für den Ort der zweiten Konferenz jeweils besonderer Beischluß gezeigt werden soll. Zu den Schreibern der Hauptleitung bzw. Hauptvorstand soll der erste Bevollmächtigte Stellung nehmen. Es wird vom Kollegen Otte angeregt, alles zu tun, um durch Propaganda oder andere Maßnahmen die der Organisation Fernstehenden für uns noch zu gewinnen, jedoch zum Ausdruck gebracht, daß gerade das Wirtschaftsgebiet des Unterwesterwaldkreises durch sehr große Erwerbslosenriffen äußerst schwierig zu bearbeiten ist. Der Bestand der Zahlstelle ist noch nach wie vor mit mehr als 2000 Mitgliedern als gut zu bezeichnen, was jedoch nicht hindern darf, diese Zahl durch geeignete Maßnahmen ständig zu erhöhen.

Es wird ferner beschlossen, vom Hauptkonto bei der Kreisbankverwaltung Hannover weitere 2000 RM abzutragen. Weitere Beschlüsse wurden noch gezeigt über die Einberufung von Kreisvorstandssitzungen, über Abhaltung eines Gewerkschaftsfestes in der Filiale Lahnsfelde usw. Nach Beendigung der Vorstandssitzung tagte die Kreiskonferenz weiter und nahm zu den einzelnen Anträgen Stellung, wobei die Beschlüsse des Vorstandes von den Delegierten einstimmig gutgeachtet wurden.

Eine scharfe Auseinandersetzung folgte hierauf über die während der Lohnbewegung mit dem Arbeitgeberverband Westerwald erschienenen Zeitungsartikel in der "Volksstimme" Koblenz, dem Organ der Kommunistischen Partei sowie über herausgegebene Flugblätter nach Abschluß der Lohnbewegung durch die sogenannte Gewerkschaftsopposition.

Nach einem eingesetzten Bericht von der Filiale Wigrs haben an der dortigen von der sogenannten Opposition einberufenen Versammlung zur Bildung von Streitleitungen und Kampfsaufnahmen nur 30 Kollegen teilgenommen, während in Höhe-Grenzhausen die einberufene Versammlung überhaupt nicht stattfand.

Kollege Otte beleuchtet eingehend die Beschlüsse der Tarifkommission während der Bewegung, daß Betriebsräte einzeln Sitzungen in den Betrieben, Es wird festgestellt, daß die Betriebsleiter sowohl die Tarifkommissionsmitglieder bei der Durchführung der Vereinbarungen interessiert haben und weiter, daß das Verhältnis der Mitglieder zu den Betriebsräten eindeutig ist und die herausgegebenen Zeitungsartikel völlig unzutreffend sind. Es wurde folgende Entschließung eingebracht:

### Entschließung.

Die am 27. und 28. Juli 1928 in Niederleidstein tagende Kreiskonferenz des Verbandes der Ziegelarbeiter Deutschlands, Bezirkszahlsstelle Höhe-Grenzhausen und Umlagegen nimmt den Geschäfts- und Kassenbericht entgegen und beantragt den Vorstand, folgenden Beschluß zu unterrichten:

Der Geschäfts- und Kassenbericht wird gutgeheißen.

Die während der Lohnbewegung mit dem Arbeitgeberverband "Westerwald" in der "Volksstimme", Koblenz, dem Organ der KPD, erschienenen Artikel, besonders die reaktionären Lehnspolitik sind nicht der Wahrheit entsprochen.

# Das verpfuschte Urteil!

Skizze von B. Brätsch.

Motto: Wenn zwei dasselbe tun, so ist es doch nicht dasselbe.

Im eisigstem Gewahrsam sitzen zwei. Der eine ist ein Lebenslänger, ein zum Tod Verurteilter, zu lebenslangem Buchthausbüßen begradigter Verbrecher; der andere wartet auf sein Urteil. Er hat einen Verräter seiner Kunst um die Ecke gebracht und ist geständig von der ersten Stunde seiner blutigen Tat an.

Der Begnadigte hebt den stierndigen, knochenharten Schädel, tut grinsend das haarstruppelumwachsene Maul auf, wobei der vierkantige Unterkiefer sich vorstreckt und sagt mit schnatternder Stimme: „Tod, heute holst du dich zum Kopfunterurteil, wehr dich um deinen Kopfstrafen... hihi... wird dir aber nie mehr helfen, hast ihnen ja alles rausgequatscht, du Geständnisengel.“

Der Buchthäusler Ted meint resigniert: „Kommt der Kohlentrümmerturm... was tuß?... Die Hauptfache ist mir, daß ich den Schülern gut trocken hab... ich will kan Rechtsdrückler was soll mit so a Paragraphenschüler... ich bin geständig.“

Tatkräftige Schritte stampfen vom Eisenstiegenaufgang her. Metallgetöntes Klirren klingt drein. Schlüssel klirren aneinander.

„Fest holn se dich, Ted...“ knurrt der Lebenslängliche. Ted ist mit einem Ruck hoch und steht schon zwischen zwei bewaffneten Uniformen. Mit automatischer Mechanik geht der Transport vor sich.

Voran eine Beamtenuniform, dann die zwei Waffenträger und hinterdrein der erste Buchthauswächter. Der mit der Schleißzange geführte Mordmensch marschiert dahin, das wissende Schuldig nimmt er auf die leichte Achsel, und das schuldbedeckte Gewissen läßt er in der Zelle beim Begnadigten. So geht er leicht und tritt vor seine Richter hin. Das Geflüster im Gerichtssaal flaut ab und verliert sich mit leise hingeteilten Silben in den vier Ecken des großen Raumes, wo Recht gesprochen wird im Namen menschgebender Gesetzlichkeit.

Am Richtertisch da oben hebt sich prägnant die eindrucksvolle Gestalt des Herrn Präsidenten aus der Mitte von juristischen Gerichtspersonen, aus dem volkstümlich hingesezten Gejohwoeren. Die Gerichtsschreiber üben wie Automaten, bis der Beginn der Verhandlung anhebt. Dann freist die Paragraphenmaschinerie. Das reine Bürokratische, das Aufzählen von Namen und Zahlen geht leiermäßig vor sich. Gegen die Verleugnung der Anklagearten erhebt der wegen Mord Angeklagte keinen Einwand.

Monoton tönt die Präsidentensstimme: „Der Angeklagte ist geständig.“

Der Herr Staatsanwalt schraubt sich hoch und peitscht wie ein Tierhändiger auf das wilde Tier in Menschengestalt ein. Mit wohl erwogenen und auf volle Wirkung eingestellten Satzbildungen hantet er seine wichtige Anklage an.

„Zwar gestand die Tat ohne Zeugen und nur unter vier Augen, allein sträfbar ist nie ein Mord begangen worden, daß gestrand in tierischer Art der Angeklagte.“

Weiter und weiter sieht die rednerische Glanzleistung des Herrn Staatsanwaltes. Alles im menschlichen Gemüt nimmt er damit gefangen. Tränen werden geweckt und getrocknet von den gespannten Zuhörern. Die lange Anklagede schließt mit dem hingedenkten Satz: „Wer Menschenblut vergiebt, dessen Blut soll auch vergossen werden, es gibt nur eine Sühne... die Todesstrafe.“

Eine Zeugenberichtigung kann nicht vorgenommen werden. Nur Schwervergeltung verzichtet der Angeklagte.

Kane. Der Mörder spricht mit seinem gerichtsamlich bestellten Verteidiger. Dieser erfüllt den Wunsch des Angeklagten und steht beim Gericht durch, daß der Angeklagte nun freigesetzt wird.

Der Mordbeschuldigte rechtfertigt sich. Seine Augen blitzen. Fließend spricht er hin zum Richtertisch. „Meine hohen Herren, was ich tat, war die Strafe für einen Verräter. Während ich im Gefängnis saß, nahm mir der Audi meine Geliebte weg und führte sie auf den nächtlichen Weibermarkt. Dabei habe ich ihr betroffen und gleich nach mein gräßlicher Stahl in seiner Kleidung... Nun gestatten Sie mir die Aufführung einer wahren Begebenheit. In meiner Vaterstadt — es ist ein kleines Dorf — lebte ein Gelehrter mit seiner jungen Frau. Hausfreund war ein junger, schneidiger Gerichtsbeamter. Der Gelehrte unternahm eine Studienreise. Als der Wissenschaftler zurückkehrte, war das Städtchen voll vom Gerude, der junge Gerichtsbeamte hat die blonde Frau des Wissenschaftlers verführt. Der ältere Herr stellte den jungen Mann zur Stelle und nach Eingeständnis des Ehebruches züchtigte der Wissenschaftler den Gerichtsbeamten mit der Hundspeitze. Beim darauffolgenden Duell traf der Gerichtsbeamte, der als Beleidiger den ersten Schuß tun konnte, also den Ehebrecher schoß der Betrogenen über den Haufen. Es war ein glatter Mord. Mit einigen Monaten Festung hat der Mörder seine Tat gewahrt. Und der Mörder waren Sie, Herr Staatsanwalt!“

Im Gerichtssaal erhob sich plötzlich ein tumult. Der Angeklagte stand vornefüllt und drohend vor dem Staatsanwalt.

Starke Menschen in Uniform bändigten mit Stahl und Eisen den rabiaten Buchthäusler und führten ihn ins Eisenloch.

Unter zischendem Ohngelächter, mit Geschrei und ausgepeitschten Leibenschaften leert sich der Saal.

Die Herren Berichterstatter und Zeitungsmenschen müssen nun warten, bis ein neuer Schlusstermin anberaumt wird.

Einer von den Leuten meint grußend und boshaft: „Dabei wäre sicher ein sensationelles Urteil rausgekommen... bombastischer, ein fassliches Sprüchlein der Gerechtigkeit... pui Teufel...“ worauf ein anderer die Punktredete druntersetzt: „Kanns werden, wie es will, jetzt gibt's ein verpfusches Urteil... ein Gemisch von juristischem Durcheinander, wie Kraut und Ribben... aber sicher ist, die Gurte kommt ihm doch runter, dem Besitzer der Schnapse, so ein armer Lusi hält das für zünftig...“

## Da draußen in der Heide.

Da draußen in der Heide,  
Wo der Wacholder blüht,  
Ist meiner Augen Weide,  
Mein Herz mich dorhin zieht.

Da draußen in der Heide  
Fand ich mein sonnig Glück.  
An einer alten Weide  
Da traf sich unser Blick.

Und draußen in der Heide  
Verbringt ich manchen Tag  
So ohne Sorg' und Leide,  
Wenn sie mich leiden mag.

Kommt dann der Abend nieder  
Wohl über Land und Flur,  
Erklingen Heidelieder —  
Und rings ist Ruhe nur.

Drum bin ich in der Heide  
Bei Tag und Nacht so gern,  
Hier fand ich meine Bleibe,  
Hier leuchtet mir mein Stern.

H. Hölscher.

## Arbeiterbildung.

Erst das neunzehnte Jahrhundert mit seiner individualistischen Wirtschaftsordnung hat die Notwendigkeit der Arbeiterbildung entworfen als Reaktion der „Mechanisierung der Klasse“ und deren Aushebung als privatwirtschaftliches Nutzungssobjekt. Die Erfüllbarkeit der Oberschichtbildung, die für das „Volk“ nicht in Betracht kam, und die allgemein herrschende Ansicht, daß die nordürstigste Volksschulunterweisung allen Stils für die unteren Schichten vollkommen genüge, so wie der Umstand, daß die Frage der Arbeiterbildung unter den nationalen Erziehungsaufgaben eine äußerst bescheidene Rolle spielte, hat bei der Arbeiterschaft vor allem in den Industriestaaten die Erkenntnis über die Notwendigkeit einer zielbewußten Arbeiterbewegung reisen lassen. In erster Linie galt es, Schulung der Arbeiter für die Aufgaben der Organisationen, die Erziehung zu verantwortungsfreudigen Kampfern für die Ziele der Bewegung. Die Aussöhnung vom Wesen der Bildung hat eine siegreiche Wandlung erfahren. Sie hat die Richtung erhalten, wie sie dem Bildungsdrang des Arbeiters und seinem Kampf um politische und wirtschaftliche Freiheit und um die Eingliederung in die nationale Kulturgemeinschaft entsprach. Arbeiterbildung ist nicht allein Berufsausbildung und hat nicht erst beim Erwachsenen, sondern beim Kind einzuführen. Daher muß schon die Volkschule zu einem höchstmaß pädagogischer Leistung gebracht, vor allem die Ausbildung der Volkschullehrer stärker auf ihre spätere Aufgabe als Volkszieher konzentriert werden. Verlängerung der Schulzeit von acht auf neun Jahre und vor allem die Einführung des Vertretunterrichts, der die berufliche Veranlagung der Schüler am Sichersten zu Tage fördert, sind wichtigste Erfordernisse. Ebenso ist es mit der Erziehung der Kinder zum Verantwortungsgewußt gegenüber der Gemeinschaft, in der sie aufwachsen. Auf diesem Gedanken beruht der Wunsch nach der Gemeinschaftsschule als Regelhöfe. Keine Vergangenheit, keine Erinnerung nach Religion, keinerlei gemeinsamer Lehrplan für die Volkschulen in den verschiedenen Fächern, größtmögliche Selbstständigkeit des Lehrers- und Weltanschauungsvereinigungen bei Religions- und Weltanschauungsunterricht. Denn die Jugend gehört nicht den Erziehungsberechtigten, sondern dem ganzen Volle. Freilich ist es mit der Schulreform allein nicht getan. Zur Entwicklung der geistigen und seelischen Kräfte der Arbeiterkinder gehört nicht mehr Zeit, sondern vor allem mehr Raum. Zeit und Raum bedarf, die äußeren Voraussetzungen für ein geordnetes Familienleben als Grundlagen für die Charakterbildung und geistige Entwicklung der Kinder und Jugendlichen.

Unter unseren gesellschaftlichen Verhältnissen hat die Berufswahl der Arbeiterkinder nach beendetem Volksschulsozialisieren etwas Zwangsläufiges. Die Kinder der Arbeiter werden wieder Arbeiter und Angestellte, nichts Genügendes geschichtzt zur planmäßigen Erziehung des Nachwuchses. Die Arbeiterkinder gelten einfach als Wirtschaftsrekrutierungsgebiet. Es muß dafür gejagt werden, daß sämtliche Jugendlichen für die Fortbildungs-, Berufs- und Hochschulen, die die Schulen des Aufstiegs der einfachen Volksschichten sind, erfaßt werden. Erfreulicherweise arbeiten die Gewerkschaften an einem weitgehenden Ausbau der Berufsschulen.

In den letzten Jahren machen sich Bestrebungen geltend, die Bildungsarbeit von Partei und Gewerkschaften aufeinander abzustimmen. Die Kulturtarifstelle sind die äußere Form dieser Bestrebungen, ebenso der sozialistische Kulturbund. Durch den Ausbau der Einrichtungen zur wirtschaftlichen, juristischen und sozialpolitischen Schulung der Angehörigen der Arbeiterschicht haben die Gewerkschaften ein großes Stück Aufklärungsarbeit geleistet, und ebenso zur sittlichen Erziehung. Immerhin empfand man die Notwendigkeit der Erhöhung des Bildungswesens auch über das gewerkschaftliche Gebiet hinaus. Die Errichtung von Bibliotheken und die Veranstaltung volkstümlicher Kurse über rechtliche, geschichtliche, naturwissenschaftliche und literarische Themen waren für das steigende Bildungsniveau der Arbeiter von grohem Wert. Ebenso ging man später an die Heranbildung eines geschulten Beamtenstabes für die Organisationen im Interesse der Lohnbewegungen, der Wertheiten, der Preisberatungen usw. Die Kenntnisse der Funktionäre mußten vertieft und bereichert nachwachsen für die Verwaltungsarbeit und Führung mußte herangebildet werden.

Schon lange vor dem Kriege wurden gewerkschaftliche Unterrichtskurse von mehrwöchiger Dauer abgehalten. Ebenfalls besondere Kurse für Arbeiterschreiber. Nach dem Kriege wurde die Schulungstätigkeit mit vermehrter Kraft fortgesetzt. Allenthalben entstanden, begründet vornehmlich durch die Ortsausschüsse, Gewerkschaftsschulen, Tarifvertragsrecht, Arbeitsrecht, Sozialversicherung u. ä. Fragen werden auf ihnen behandelt. Einige Zentralverbände haben eigene Schulen errichtet, die als Internat geführt werden, wie z. B. die Schule des Fabrikarbeiterverbandes in Wernigerode und die Schule des Metallarbeiterverbandes in Düsseldorf u. a. Eine besondere Schule des ADGB ist im Bau und geht ihrer Vollendung entgegen.

Theoretische Förderung der gewerkschaftlichen und politischen Ziele, Auflösung über Sozial- und Wirtschaftspolitik sind die Aufgaben dieser Schulen. Eine Reihe Zeitschriften geben Anregungen und leisten ergänzende Arbeit. Der Aufgabenkreis der Gewerkschaften ist in der Nachkriegszeit stark erweitert worden, dementsprechend muß auch der Aufgabenkreis der Schulen eingestellt sein.

Mit dieser Tätigkeit übernehmen die Gewerkschaften zwar einen Teil von Verpflichtungen des Staates, und es ist kein Zufall, daß in staatlichen Schulen die von den Gewerkschaften aufgenommene Bildungsarbeit fortgeführt wird. Die Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M. wurde im Jahre 1921 durch Vereinbarung zwischen dem preußischen Unternehmensministerium und den Spartenverbänden der Arbeiter, Angestellten und Beamten errichtet. Daneben leisten gute Arbeit die Wirtschaftsschulen in Düsseldorf und Berlin. Auch die Volkshochschulen können gute Mittler für die Arbeiterbildung sein.

Alle diese den Zwecken der Arbeiterbildung dienenden Einrichtungen sind ein guter Anfang. Ihr ständiger Ausbau muß angestrebt werden. Es ist auf die Dauer nicht erträglich, daß nur der Weg über die hohen Schulen die Porten zu den Hochschulen und Universitäten öffnet. Bis das Ziel erreicht ist, daß allen Begabten der Aufstieg zu höherem Wissen gebietet ist, wird die Bildungsarbeit der Gewerkschaft in erhöhtem Maße notwendig sein.

Es soll an dieser Stelle nicht übersehen werden, auch der Volksschulereien zu gedenken, die vielen vorwärtsstreben. Arbeitern reiche Anregung und manches Wissen gegeben haben. Auch des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit soll gedacht werden. Die Bildungsausschüsse der Sozialdemokratischen Partei können dem, der nach Wissen drängt, vieles geben.

Wir haben in Vorstehendem auf die wichtigsten Institute für Arbeiterbildung hingewiesen. Der Ausbau dieser Einrichtungen ist abhängig von der Größe der Organisationen. Je mehr wir Gewerkschaften und Partei stärken, desto größere Leistungen können vollbracht werden. Die deutsche Arbeiterfront hat es in der Hand, den Ausbau ihrer Organisationen zu fördern. Ehrige Mitarbeit jedes einzelnen am Ausbau seiner Berufsschule, die Gewinnung neuer Mitglieder, die damit verbundene Stärkung der Organisation, löst neue Kräfte aus. Die neuen Kräfte ermöglichen weitere Bildungsarbeit und damit Erweiterung des Wissens und Stärkung der Kampffront der arbeitenden Klasse.

Kollege Otte sprach in seinem Schlussswort allen Funktionären den Dank für die treue Mitarbeit innerhalb der Organisation aus und bat auch für die Zukunft alles zu tun, um einen weiteren Auf- und Aufbau der Organisationen zu fördern. Der Sonntagmorgen vereinigte eine Anzahl der Delegierten und sonstige Mitglieder zu einem gemeinschaftlichen Ausflug, der ebenfalls in bester Harmonie verlief.

Hans Otte.

## Reklamejahr 1929 in Berlin.

Vom 10.—10. August wird in Berlin auf dem Ausstellungsgelände in Wiesbaden eine Reklamejahr abgehalten. Am 11. August beginnt der Welt-Reklame-Kongress, zu dem allein aus Amerika 300 Beobachter angemeldet sind. Dazu kommt vom 12. August bis zum 8. September noch die 6. Große Deutsche Ausstellung. Bei dieser großen Leistungsshow wird, wie alljährlich, die gesamte deutsche Industrie vertreten sein. Die im letzten Jahre in den Laboratorien erzielten Fortschritte lassen erwarten, daß zu der diesjährigen Ausstellung viele deutsche Firmen mit interessanten und überzeugenden Neuentwicklungen erscheinen werden.

## Ausschlässe.

Ausgeschlossen wurde auf Grund des § 14, Riffel 3d unseres Berufsordnungsgesetzes das Mitglied der Zahlstelle Deggendorf: Max Schiller, Buchnummer 996 602, sowie auf Grund des § 14, Riffel 3a, im Verbunden mit § 14, Riffel 5 das Mitglied der Zahlstelle Chemnitz: Paul Geiser, Buchnummer S II 727 197.

## Arbeitsmarkt.

Gallor- und Denizjonaader sucht Stellung. Gut eingearbeitet auf sämtliche Sorten. Verhältnis Wohnung-Bedingung. Angebote an den „Keramischen Bund“ unter „§ 74“.

Lebiger Einbahn auf hell und matt, sowie im Abpolieren gut eingearbeitet, sucht Stellung. Werke, Zeitschriften unter „§ 73“ an den „Keramischen Bund“ erwünscht.

Füchtinger Hosenmacher, der auch eine Hafentube einrichten kann, sucht Stellung. Angebote unter „§. 76“ übermittelt die Redaktion des „K. B.“.

Füchtinger, lediger Feinschleifer, der auch selbstständig arbeiten kann, sucht sich zu verändern. Gut eingearbeitet aus Bleiglas, sowie Leichtglas und Scheibenarbeit. Dauerstellung bevorzugt. Angebote unter „§. 77“ an den „K. B.“ erwünscht.

Ein tüchtiger Tiegelgläser, besonders gut eingearbeitet auf Rosen-, Lilien- und Frühlingsmuster nach modernster Art, sucht Dauerstellung. Offeren an: Petruzzella Michl, Gravur in Neustadt, W.-R., Oberpfalz.

Tüchtiger Glaschleifer, eingearbeitet auf sämtliche Bleiglasartikel, hauptsächlich Schirme, Deckenleuchten, Leberfang, Reflektoren, Sanktchalalen, Opale, Einsätze und Großgläser, welche die Arbeitsteilung, auch Unternung ungelehrten Personals gut versteht, suchen Stellung.

Angebote erbeten an Fabrikarbeiterverband, Abt. Keram. Bund, Zahlstelle Heidenau-N. Hödelstr. 6.

Durchaus selbstständiger Stricker und Schablonenschneider, auch in Marmortechnik erfahrene, sucht in Glassmalerei oder anderem keramischen Betrieb Stellung.

Angebote erbeten an Fabrikarbeiterverband, Abt. Keram. Bund, Zahlstelle Heidenau-N. Hödelstr. 6.

Tüchtiger Presser, gut eingearbeitet auf Altkumulatoren, sucht Stellung. Wohnung ist erwünscht, der Eintritt kann aber auch erspart werden, falls solche nicht vorhanden. Angebote sind zu richten an Richard Sichardt, Gräfenroda.

Glasschleifer für Hohlglas und sonstiges Laboratoriumsglas, im Alter bis 30 Jahr, möglichst lebig, gesucht. Angebote mit Zeugnisschriften an Jenauer Glasswerk Schott & Gen., Jena.

Einen gelehrten Porzellanschleifer stellt ein Porzellansabat Carl Hans Tippa, Eisenfuerst (Schlesien).

Berlag: Hermann Grünzel, Charlottenburg, Brahestr. 2—5. Verantwortlich für den Inhalt: Edwin Nenniger, Charlottenburg, Brahestr. 2—5.

Druck: C. Janiszewski, Berlin S. 26, Elisabethstr. 28/29.